

lili
Sonderheft
Dezember 2009

prae
sens

Reichenberg vom Bahnhof aus gesehen



Hotzenplotz aus Osoblaha

Die böhmische Thematik im Werk
Otfried Preußlers

Herausgegeben von
Jan Kvapil, Rahel Rosa Neubauer und Ernst Seibert

Veranstalter des Symposions:

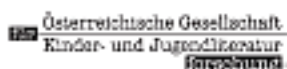
Collegium Bohemicum. Gemeinnützige Kultur-, Bildungs- und
Forschungseinrichtung in Ústí nad Labem / Aussig



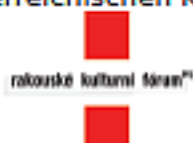
Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Jan
Evangelista Purkyně Universität (UJEP) in Ústí nad Labem



Österreichische Gesellschaft für Kinder- und
Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF), Wien



In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum Prag.



Die Herausgabe des Sammelbandes wurde von der Jan
Evangelista Purkyně-Universität in Ústí nad Labem unterstützt.
Tento sborník byl vydán s podporou Univerzity Jana Evangelisty
Purkyně v Ústí nad Labem.



Für die Collage mit einer Postkarte (Reichenberg 1909) auf dem Cover überließ
der Thienemann Verlag freundlicherweise die Rechte.

Illustration von F.J. Tripp © Thienemann Verlag

Editorial (Ernst SEIBERT – deutsch)	5
Editorial (Ernst SEIBERT – tschechisch)	9
Vorwort (Jan KVAPIL – deutsch)	13
Vorwort (Jan KVAPIL – tschechisch)	15
Vorwort (Rahel Rosa NEUBAUER – deutsch)	17
Vorwort (Rahel Rosa NEUBAUER – tschechisch)	22

Beiträge zum Symposium

Walter SCHMITZ: Otfried Preußler – Skizzen zu einem mitteleuropäischen Portrait	27
Wojciech KUNICKI: Otfried Preußlers Vater Josef Syrowatka/Preußler – Volkskundler und Sammler böhmischen und schlesischen Erzählgutes	30
Elisabeth MAEDER: Kolportierte kollektive Erinnerung in Preußlers Werken	32
Ernst SEIBERT: Preußlers <i>Flucht nach Ägypten</i> als zentrales Werk seines Schaffens	35
Kateřina KOVAČKOVÁ: <i>Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil</i> vor dem Hintergrund der Flucht und Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach 1945	39
Tamara BUČKOVÁ: Das Zauberhafte an den tschechischen Verfilmungen von <i>Die kleine Hexe</i> und <i>Krabat</i>	42
Andrea WEINMANN: Der Geschichtenerzähler Otfried Preußler zwischen volkstümlicher Überlieferung und Adressatenbezug am Beispiel einiger Wassermannsagen	47
Jan KVAPIL: Nur böhmisch? Zur Instrumentalisierung des Tschechischen im Werk von Otfried Preußler	49

libri liberorum

Sonderheft Hotzenplotz | Dezember 2009

4 |

Rahel Rosa NEUBAUER: *Kleiner Wassermann und Immergrün*. Die Bearbeitung der böhmischen Wassermann-Sage durch Otfried Preußler und Josef Lada 52

Annelies SCHWARZ: Keine heile Welt 56

Anhang

Jan KVAPIL: Otfried Preußler didaktisch. Internationales studentisches Seminar in Řehlovice, 28.5.-1.6.2009 65

Rahel Rosa NEUBAUER: Kasperl & Kašpárek. Das österreichisch-böhmische Kaspertheater als kultur- und literaturgeschichtlicher Hintergrund von Preußlers „Räuber Hotzenplotz“. Ein Workshop beim internationalen Seminar „Otfried Preußler didaktisch“ im nordböhmischen Řehlovice 67

Rahel Rosa NEUBAUER: Wo wohnt der Räuber Hotzenplotz? Eine Lehrveranstaltung an der Kinderuni Wien 2009 71

Jan KVAPIL: Engelhafte Topographie. Nachwort zur tschechischen Übersetzung der Weihnachtsgeschichten *Der Engel mit der Pudelmütze* 74

Bibliographie 83

Kurzbiographien der Beiträgerinnen und Beiträger 86

Bildteil

Eröffnung 89

Symposion 91

Exkursion 95

Editorial von Ernst Seibert**Editorial**

Wo Otfried Preußler als Kind aufgewachsen ist, oder wo er heute eigentlich zuhause sei, das fragen sich die vielen tausend und vielleicht schon abertausend Kinder kaum, die von *Hotzenplotz* bis *Krabat* die Lektüre solcher Kost auch im Zeitalter virtueller Unterhaltung immer noch als ein überaus vergnügliches Abenteuer erleben. Auch ihre Eltern, die vielleicht auch schon als Kinder diesem Preußler-Leseabenteuer nachgegangen sind, werden bei dieser Frage meist eine Antwort schuldig bleiben. Leicht könnte man antworten: In allen Kinderzimmern eben, in aller Kinder Welt, wo es noch Kinderbücher gibt, ist er zuhause. Dennoch bleibt die Frage, wo aber wirklich? In Deutschland irgendwo? Das stimmt eigentlich nur bedingt für die Zeit seines Wirkens als Schriftsteller. In Österreich, wo ihm immerhin der Professorentitel verliehen wurde, auch nicht. In Tschechien? Das kann eigentlich nicht stimmen, ist er doch ein so typisch deutscher Autor, den man sich eher in Bayern vorstellt; nach Volkach, diesem so hübschen mittelalterlichen Städtchen in der Mainschleife, könnte er auch passen, immerhin gibt es dort die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, mit der er sehr verbunden ist, aber auch dort ist er nicht zuhause, und ganz so typisch deutsch, was immer das auch wäre, ist er vielleicht dann doch wieder nicht.

Warum aber auch so viel fragen? Auf den ersten Blick und bleibend ist er jedenfalls einer der bekanntesten, vielen eben der bekannteste unter den deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuchautoren. Auf den zweiten Blick, wenn man weiß, dass Preußler mit seinem ganzen literarischen Schaffen seiner nordböhmischen Heimat in und um Reichenberg eng verbunden ist, sieht man vielleicht seine Literatur plötzlich mit ganz anderen Augen und auf den dritten Blick, der schon der der literaturwissenschaftlich Interessierten ist, eröffnet sich ein faszinierendes Feld intertextueller

Zusammenhänge. So gesehen liegen Gründe genug vor, eingehend zu behandeln, was in der Didaktik-Tagung zu Preußler vom 28. Mai-1. Juni in Řehlovice und im Symposium „Die böhmische Thematik im Werk Otfried Preußlers“ vom 12.-14. Juni in Aussig/Ústí nad Labem in aller Ausführlichkeit erfolgte.

Den beiden die Literaturwissenschaft repräsentierenden Preußler-Spezialisten, Jan Kvapil aus Ústí nad Labem als Organisator der Didaktik-Tagung und Rahel Rosa Neubauer aus Wien als Organisatorin des Symposiums ist es zu danken, dass dieser dritte Blick sich zu einem transkulturellen Diskurs mit Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich, Polen, der Schweiz und Tschechien entwickelte. Ebenso ist allen Institutionen zu danken, die die Durchführung des Symposiums ideell und materiell unterstützt haben, insbesondere der J. E. Purkyně Universität in Ústí nad Labem, jener Universitätsstadt, die dem Geburtsort Otfried Preußlers und damit den Orten seiner Kindheit und Jugend sehr nahe liegt. Die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung hat es als eine der vier veranstaltenden Institutionen mit Freude auf sich genommen, eine erste Dokumentation dieses Symposiums zu publizieren. Es geschieht dies in Form eines Sonderheftes, eines besonderen Sonderheftes der Zeitschrift *libri liberorum*, besonders insofern, als diese Publikation zum ersten Mal im zehnjährigen Bestehen der Gesellschaft und damit der Zeitschrift zweisprachig erfolgt, wenngleich schlicht aus Zeitgründen mit der Einschränkung auf die Vorworte. Den Kern dieser Sondernummer bilden die Referate der während des Symposiums gehaltenen Vorträge, ergänzt durch einen Bericht von Jan Kvapil über das im Vorfeld des Symposiums veranstaltete internationale Preußler-Seminar für etwa 40 Studierende und ein der transkulturellen Idee des Symposiums verbundenes Referat der Schriftstellerin Anneliese Schwarz, ebenfalls nordböhmischer Herkunft. Eine nur erste Dokumentation ist dies insofern, als in der Folge an die Publikati-

on eines Bandes der Schriftenreihe *Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich* gedacht ist, in der die Referate und einige weitere Beiträge zu Otfried Preußler enthalten sein sollen.

Diese erste Publikation fügt sich insofern in das Konzept der Zeitschrift *libri liberorum* bzw. deren Sonderhefte, als es ihr Ziel ist, die gegenwärtige Kinder- und Jugendliteratur wie alle andere Literatur auch aus ihrer Entstehungsgeschichte zu verstehen. Im Rahmen der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung ist es dabei aus österreichischer Sicht insbesondere ein Anliegen, den Literaturen jener Nachbarländer besonderes Augenmerk zu widmen, mit denen Österreich durch eine gemeinsame Geschichte und damit auch eine gemeinsame deutschsprachige Literatur verbunden ist. Gleiches gilt auch für die bisher auf elf Bände angewachsene Schriftenreihe, wobei Otfried Preußler hier neben Karl Bruckner, Christine Nöstlinger, Ernst A. Ekker, Mira Lobe, Felix Salten und Lene Mayer-Skumanz der erste Autor ist, dessen Verbundenheit mit Österreich nur eine mittelbare, aber eben deshalb mit besonderem Interesse zu beleuchtende ist. Preußlers schon oben erwähnte österreichische Ehrung ist für sich schon ein *Austriacum* und seine Charakterisierung etwa des Kaisers Franz Josef und seiner nicht minder berühmten Gemahlin Sissy in der *Flucht nach Ägypten* tut das Ihre dazu. Selbstverständlich geht es nicht darum, Preußler als österreichischen Autor zu reklamieren, das wäre ziemlich verwegen. Sehr wohl aber ist Preußler in eine gewiss ehrenvolle Reihe mit jenen aus Böhmen und Mähren stammenden und als österreichische Literaturschaffende geltenden Autorinnen und Autoren früherer Tage zu stellen, die Kinder- und Jugendbücher für Generationen geschrieben haben, wie Charles Sealsfield, Adalbert Stifter, Marie von Ebner Eschenbach oder auch Franz Karl Ginzkey.

Die sich immer mehr verfestigende Beobachtung, dass eben die großen Repräsentanten der Kinder- und Jugendliteratur im Raum der ehemaligen Habsburger-Monarchie aus den Kronländern kommen, was ja etwa auch für die aus Ungarn stammenden Franz Molnar und Felix Salten gilt, eröffnet ein ganz neues Verständnis jenes Literaturkanons, den man als Klassiker dieses literarischen Sektors bezeichnet. Offenbar ist den Werken dieser Kinderbuch-Autoren immer auch eine subtile Kritik des imperialen Autoritätsanspruches zu eigen, der sich in den Erbländen der Monarchie in einer sehr restriktiven Pädagogik manifestierte. Man könnte Otfried Preußler in besonderer Weise, wie auch die anderen Genannten als mitteleuropäische Autoren verstehen, und im Eröffnungsvortrag von Walter Schmitz ist dieser Gedanke auch explizit ausgeführt. Selbstverständlich bedürfte eben dieser Mitteleuropa-Begriff, der gegenwärtig wieder sehr differenziert diskutiert wird, einer spezifischen Definition. Was ohne Zweifel für all die Kinderbuchautoren und für Otfried Preußler in herausragender Weise gilt, ist ihr unverkennbarer Anspruch auf ein transkulturelles versöhnliches Wirken, und was ebenfalls unverkennbar ist und bleibt, ist die sprachkünstlerische Leistung, mit der Preußler, durch die Schule der ihm voraus gehenden großen Autoren gegangen, diesen Anspruch auf scheinbar spielerische und höchst humorvolle Weise umsetzt. Dies erkennbar zu machen, war wohl das eigentliche Anliegen des gesamten Projektes, das durch Vortragende aus immerhin fünf Ländern geprägt war, denen allen ebenfalls zu danken ist, und die wohl durch die Weiterarbeit am Thema miteinander verbunden bleiben werden.

Erste Ansätze einer Weiterarbeit am Thema werden im Anhang, anschließend an die Berichte zum Didaktik-Seminar, beigefügt: Rahel Rosa Neubauer berichtet von einer Preußler-Veranstaltung im Rahmen der Kinderuni Wien 2009, und Jan Kvapil stellte das Nachwort zu seiner tschechischen Übersetzung von Preußlers

Weihnachtsgeschichten „Der Engel mit der Pudelmütze“ zur Verfügung, womit dem Fortwirken der Literatur Preußlers und der Auseinandersetzung mit ihr ein Weg bereitet ist.

Předmluva Ernsta Seiberta

Tisíce a tisíce dětí, které i v časech virtuální zábavy s potěšením sáhnou po knižních lahůdkách, jako jsou např. *Hotzenplotz* nebo *Krabat*, si jen sotva kladou otázku, kde že Otfried Preussler prožil dětství nebo kde že je vlastně jeho domov. Rovněž jejich rodiče, kteří mnohdy jako děti také podlehli kouzlu Preusslerových knih, tyto otázky většinou nedokáží zodpovědět. Jedna odpověď by byla nasnadě: Přece ve všech dětských pokojících, ve světě dětí – doma je tam, kde jsou ještě dětské knihy. Přesto ale zůstává otázka, kde tedy skutečně? Někde v Německu? To ale vlastně není pravda, nebo jen částečně, pro část jeho velkého díla. V Rakousku, kde mu byl udělen titul profesor, rovněž ne. V Česku? To přece nemůže být pravda, vždyť je to typicky německý autor, kterého si lze představit spíše někde v Bavorsku. Nebo třeba do Volkachu, toho krásného středověkého městečka v ohbí Mohanu, tam by se hodil. Vždyť tam také sídlí *Německá akademie pro literaturu pro děti a mládež* (Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur), s níž je Preussler tak úzce svázán. Ale ani tam není doma. A tak úplně typicky německý, pokud lze toto vůbec definovat, ale asi také není.

Proč ale tolik otázek? Preussler je na první pohled rozhodně jeden z nejznámějších, pro mnohé dokonce vůbec nejznámější německý autor literatury pro děti a mládež. Na druhý pohled ovšem, pokud je nám známo, že Preussler je celým svým dílem úzce svázán se svým severočeským rodištěm v Liberci a jeho okolím, lze náhle na jeho tvorbu hledět jinými očima. A teprve až na třetí pohled, který náležím zájemcům o literární vědu, se otvírá fascinující pole inter-

textuálních souvislostí. Takto patříce, máme jako na dlani celou řadu důvodů, proč důkladně pojednat o tom, co se událo během didaktického preusslerovského semináře od 28. května do 1. června v Řehlovicích a během následného symposia „Česká tématica v díle Otfrieda Preusslera“ od 12. do 14. června v Ústí nad Labem.

Hlavní dík za to, že se tento třetí pohled mohl naplnit do mezikulturní rozpravy účastníků z Německa, Rakouska, Polska, Švýcarska a Čech, patří dvěma znalcům Preusslerova díla – Janu Kvapilovi z Ústí nad Labem, jakožto organizátorovi didaktického semináře a Rahel Rose Neubauerové z Vídně, jakožto organizátorce symposia. Rovněž je třeba poděkovat všem institucím, které tyto akce jak myšlenkově, tak materiálně podpořily, zvláště pak ústeckou Univerzitu Jana Evangelisty Purkyně, která leží nedaleko Preusslerova rodiště. Rakouská společnost pro výzkum literatury pro děti a mládež (Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung) jakožto jedna ze čtyř pořádajících institucí s radostí přijala úlohu opublikovat první dokumenty z tohoto symposia. Děje se tak formou zvláštního čísla časopisu *libri liberorum*, které je navíc zvláštní i tím, že poprvé za deset let od založení Společnosti i časopisu vychází ve dvou jazycích, třebaže se tato dvojjazyčnost z časových důvodů omezuje na předmluvy. Jádro tohoto zvláštního čísla tvoří texty referátů, které byly prosloveny během symposia. Tyto jsou pak doplněny o zprávu Jana Kvapila o konání mezinárodního preusslerovského semináře pro zhruba 40 studentů a referát původem severočeské spisovatelky Anneliese Schwarz, který svou interkulturní ideou plně zapadá do charakteru symposia. V návaznosti na tuto první dokumentaci je naplánováno vydání svazku z řady *Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich*, ve kterém budou obsaženy referáty a některé další příspěvky o Otfriedovi Preusslerovi.

Tato první publikace patří do konceptu časopisu *libri librorum* (případně jeho zvláštních čísel) i z toho důvodu, že současnou literaturu pro děti a mládež je třeba chápat i z hlediska jejího vzniku. V rámci historického výzkumu literatury pro děti a mládež je z rakouského pohledu zvláště důležité zabývat se ve zvýšené míře literaturami těch sousedních zemí, které mají s Rakouskem nejen společné dějiny, ale i společnou německo-jazyčnou literaturu. To samé platí i pro osm dosavadních svazků knižní řady, v níž po Karlu Brucknerovi, Christine Nöstlingerové, Ernstu A. Ekkerovi, Míře Lobeové, Felixi Saltenovi a Lene Mayer-Skumanzové bude Otfried Preussler prvním autorem, jehož spojitost s Rakouskem je pouze zprostředkovaná, ale právě z toho důvodu o to více žádoucí objasnění. Již Preusslerovo výše zmíněné rakouské ocenění je samo o sobě austriakum a jeho charakteristika např. císaře Franze Josefa a jeho neméně slavné choti Sissy v *Útěku do Egypta* k tomu rovněž přispívá. Přirozeně se ovšem nejedná o záměr, přivlastňovat si Preusslera jako rakouského autora, to by bylo příliš troufalé. Na druhou stranu lze Preusslera postavit do jistě ctihodné řady se staršími rakouskými literáty pocházejícími z Čech a Moravy, kteří po generace psali knihy pro děti a mládež, jako např. o Charlese Sealsfielda, Adalberta Stiftera, Marii von Ebner Eschenbach či Franze Karla Ginzkeyho.

Stále více se potvrzuje postřeh, že právě velcí představitelé literatury pro děti a mládež z prostoru bývalé rakouské monarchie pocházejí z korunních zemí, což platí i pro uherské spisovatele Franze Molnara a Felixe Saltena. A přesně to otvírá zcela nové chápání onoho literárního kánonu, který bývá označován jako klasik tohoto literárního sektoru. Očividně je v dílech těchto autorů dětských knih neustále zastoupena i jemná kritika imperiálního autoritativního požadavku, který se v rakouských dědičných zemích manifestoval ve velmi restriktivní pedagogice. Otfrieda Preusslera by tak bylo možné (stejně jako další jmenované) chápat svým způsobem jako

středoevropského autora, kterážto myšlenka byla rovněž výslovně rozvedena v úvodní přednášce Waltera Schmitze. Tento pojem přirozeně vyžaduje nového definování, neboť dnešní chápání je z dřívějšíka zatíženo negativními konotacemi. Co však bezpochyby platí pro všechny tyto autory dětské literatury a pro Otfrieda Preusslera zvláště, je jejich zjevná snaha usmiřovat různé kultury. A právě u Preusslera je rovněž zjevné umění práce se slovem, pomocí něhož (v tradici svých velkých předchůdců) tuto snahu uskutečňuje zdánlivě hravým a nanejvýš humorným způsobem. A především hledání tohoto aspektu bylo zřejmě hlavním záměrem celého projektu, spoluutvářeného přednášejícími z pěti zemí. A právě těmto všem je rovněž třeba zvláště poděkovat.

Vorwort von Jan Kvapil**Vorwort**

Obzwar sich an das Jahr 2009 kein bedeutsames Preußler-Jubiläum knüpft, ist es doch mit Recht möglich, von einem „Aussiger Preußler-Jahr“ zu sprechen. Zu Beginn stand der Einfall einiger Bohemisten und Germanisten, die mit dem Collegium Bohemicum sowie dem Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der J. E. Purkyně Universität in Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) verbunden waren, Otfried Preußler nach Böhmen einzuladen und für diesen Anlass auch einige kleinere Kulturveranstaltungen zu organisieren. Diese Idee wurde insofern weiterentwickelt, dass, wenngleich Otfried Preußler letztendlich nicht nach Ústí kommen konnte, in diesem Jahr gleich mehrere ganz unterschiedliche Veranstaltungen organisiert wurden, die sich mit dem Leben und Werk dieses bedeutenden böhmischen Landeskinds und deutschen Schriftstellers beschäftigten.

Als erstes wurde Ende Mai ein trinationales studentisches Seminar veranstaltet, an dem sich Fachleute aus Tschechien, Deutschland, Österreich und Polen mitsamt den StudentInnen mit dem außerordentlichen didaktischen Potenzial des Werks von Otfried Preußler für den Deutschunterricht befassten. Diesem praxisorientierten Seminar folgte 14 Tage später das fachwissenschaftliche Symposium *Hotzenplotz aus Osoblaha*, an dem sich ReferentInnen aus fünf europäischen Ländern versammelten, um die böhmischen Aspekte von Preußlers Oeuvre aufzuarbeiten und zu diskutieren. Die Ergebnisse dieser internationalen sowie -disziplinären Begegnung werden der fachkundigen Öffentlichkeit mittels der vorliegenden Tagungsdokumentation präsentiert, die ohne Mitwirkung der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung nicht hätte erscheinen können.

Das „Aussiger Preußler-Jahr“ wurde nun mit der Herausgabe der Übersetzung von sieben Weihnachtsgeschichten aus dem Isergebirge *Der Engel mit der Pudelmütze (Anděl v kulichu)* abgerundet. Es ist erfreulich und symbolisch zugleich, dass dieses Jugendbuch, das jedoch mit Genuss und gutem Gewissen auch von Erwachsenen gelesen werden kann, die allererste Publikation des Collegium Bohemicum ist. Dieses Buch stellt gleichzeitig einen kleinen Beitrag dazu dar, der bisherigen Vernachlässigung von Preußlers Oeuvre in Tschechien in Bezug auf die Übersetzung seiner Werke entgegenzuwirken.

Im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Buches *Anděl v kulichu* wurde eine Reihe von musikalisch-literarischen Abenden veranstaltet, an denen ausgewählte Weihnachtsgeschichten daraus von dem Schauspieler Václav Formánek verlesen und vom Kapellmeister der Gruppe Ritornello Michael Pospíšil mit deutschen und tschechischen barocken Weihnachtsliedern begleitet wurden. Der tschechischen Kulturöffentlichkeit wurde dieses Werk erstmals am 19. November in Preußlers Heimatstadt Liberec (Reichenberg) präsentiert. Am 3. Dezember folgte die Buchpräsentation in der Nordböhmischen wissenschaftlichen Bibliothek (Severočeská vědecká knihovna) in Ústí nad Labem. Es folgten einige weitere Veranstaltungen in Nordböhmen und Prag.

Da Otfried Preußler einer der international bekanntesten Kinder- und JugendbuchautorInnen ist, ist es besonders erfreulich, dass sein Werk im „Aussiger Preußler-Jahr“ auch einem jugendlichen Publikum nähergebracht werden kann. So wird zusätzlich zu dem oben erwähnten didaktischen Seminar am 17. Dezember im Rahmen des Projektes *Teen Age University* (TAU) ein Seminar für die Schuljugend über das Leben und Werk von Otfried Preußler veranstaltet.

Es ist geplant, die Aktivitäten um und über Otfried Preußler nicht mit dem Jahresende 2009 enden zu lassen. An der J. E. Purkyně-Universität befindet sich eine Fortsetzung des Preußler-Seminars im Rahmen des Projektes Teen Age University in Vorbereitung. Für Herbst 2010 ist ein Mini-Festival der Preußler-Verfilmungen in Ústí nad Labem in Planung. Ferner wird in Zusammenarbeit des Collegium Bohemicum mit dem Münchener Adalbert Stifter Verein ein Weihnachtsprogramm über das Leben und Werk Otfried Preußlers für die Schuljugend vorbereitet. Zu wünschen wäre schließlich, dass sich auch die Übersetzer von diesen Aktivitäten anregen lassen, mit weiteren Werken das (bislang) nicht besonders umfangreiche tschechische Preußler-Bücherregal zu füllen!

Předmluva Jana Kvapila

Ačkoliv se k roku 2009 neváže žádné významné výročí spojené s Otfriedem Preusslerem, přece je možné tento rok s trochou nadsázky nazvat „ústeckým rokem Otfrieda Preusslera“. Na počátku stál nápad několika lidí spojených s Collegiem Bohemicem a Katedrou germanistiky Filozofické fakulty Univerzity Jana Evangelisty Purkyně v Ústí nad Labem pozvat Otfrieda Preusslera do Čech a u příležitosti tohoto pozvání uspořádat rovněž několik menších kulturních akcí. Tato myšlenka byla dále rozvíjena do té míry, že třebaže Otfried Preussler nakonec Ústí nad Labem nenavštívil, bylo v tomto roce uspořádáno hned několik rozmanitých akcí spojených s životem a dílem tohoto významného českého rodáka a německého spisovatele.

Jako první byl na přelomu května a června uspořádán mezinárodní seminář, na němž se studenti pod vedením odborníků z Čech, Německa, Rakouska a Polska zabývali mimořádným didaktickým potenciálem díla Otfrieda Preusslera pro výuku německého jazyka.

Tento veskrze praktický seminář byl o čtrnáct dní později následován teoreticky zaměřeným sympoziem *Hotzenplotz z Osoblahy*, na němž se odborníci z pěti evropských zemí zaměřili na české a bohemikální aspekty Preusslerovy literární tvorby a života. S výsledky tohoto mezinárodního a současně i mezioborového setkání se odborná veřejnost může seznámit prostřednictvím tohoto zvláštního čísla časopisu *libri liberorum*, které by ovšem bez spolupůsobení Rakouské společnosti pro výzkum literatury pro děti a mládež (Österreichische Gesellschaft für die Kinder- und Jugendliteraturforschung) nebylo možné vydat.

„Ústecký rok Otfrieda Preusslera“ byl završen na konci tohoto roku vydáním českého překladu knihy sedmi vánočních příběhů z Jizerských hor *Anděl v kulichu* (Der Engel mit der Pudelmütze). Je milé i symbolické zároveň, že tato knížka pro mládež, kterou ovšem s potěšením i klidným svědomím mohou číst i dospělí, je vůbec první publikací, kterou Collegium Bohemicum vydává. Současně tato knížka představuje malý příspěvek k zacelení překladatelského handicapu, který česká kultura vůči dílu Otfrieda Preusslera vykazuje. V souvislosti s vydáním knihy *Anděl v kulichu* byla uspořádána série hudebně-literárních večerů, na nichž byly profesionálním hercem (ústecký performer Václav Formánek) předčítány vybrané vánoční příběhy za doprovodu českých a německých barokních koled (kapelník skupiny Ritornello Michael Pospíšil). Česká kulturní veřejnost se tak mohla s tímto dílem poprvé seznámit 19. listopadu v Preusslerově rodišti Liberci. 3. prosince následovalo představení knihy v ústecké Severočeské vědecké knihovně. Poté bylo uspořádáno ještě několik představení v severních Čechách a Praze.

Otfried Preussler je znám především jako autor literatury pro děti a mládež, proto ani tento rozměr jeho díla není v rámci „ústeckého roku Otfrieda Preusslera“ upozaděn. Právě naopak. Vedle výše

zmíněného didaktického semináře byl 17. prosince v rámci projektu *Teen Age University* (TAU) Univerzitou J. E. Purkyně v Ústí nad Labem uspořádán seminář pro školní mládež o životě a díle Otfrieda Preusslera.

Bylo by dobré, kdyby s koncem roku 2009 preusslerovské aktivity neutichly. Na ústecké Univerzitě J. E. Purkyně se proto chystá pokračování preusslerovského semináře v rámci projektu TAU. Na podzim roku 2010 se pravděpodobně uskuteční malý festival filmů natočených na motivy děl O. Preusslera a na závěr tohoto roku se ve spolupráci Collegia Bohemica s mnichovským Spolkem Adalberta Stiftera (Adalbert Stifter Verein) připravuje předvánoční program pro školy o životě a díle Otfrieda Preusslera. Věřme, že se ani čeští překladatelé nenechají zahanbit a přispějí dalšími tituly do (zatím) nepříliš rozsáhlé preusslerovské poličky na knihy.

Vorwort von Rahel Rosa Neubauer

Der Anstoß zur Konzeption des hier dokumentierten Symposions erfolgte während eines Doktorandenstipendiums für Forschungsarbeiten zur Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen in Böhmen, das ich im Sommer 2008 seitens des Collegium Bohemicum, einer Forschungsstelle für das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern in Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) erhielt. Dem Forschungsschwerpunkt des Collegium Bohemicum gemäß wurde der Schwerpunkt von Anfang an auf die böhmische Herkunft des aus Reichenberg (Liberec) stammenden Autors Otfried Preußler gelegt sowie auf die Fragestellung, in welcher Weise diese seine böhmische Heimat in seinen Werken literarisch verarbeitet wurde bzw. generell die Konzeption seiner Texte beeinflusste.

Otfried Preußler ist fraglos einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kinderbuchautoren, der in den einschlägigen Lexika und Grundlagenwerken von Koryphäen der Kinderliteraturforschung so auch Vertretern der Volkacher Akademie entsprechend gewürdigt und anlässlich seines 85. Geburtstages im Herbst 2008 auch in den Medien geehrt wurde. Bislang wurde er allerdings vor allem als Verfasser von Kinderbuchklassikern und als einer der wichtigsten Vertreter phantastischer Kinderliteratur rezipiert, die Frage nach der böhmischen Thematik in seinem Werk stand in der Forschung nie im Mittelpunkt. Diese gravierende Forschungslücke zu schließen war dezidiertes Ziel dieses Symposions.

Für einen profunden Eröffnungsvortrag des Symposions konnte der Direktor des MitteleuropaZentrums für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften an der Technischen Universität Dresden, Walter Schmitz, gewonnen werden. Mit seinem inter- und transdisziplinär ausgerichteten Beitrag, der sich als programmatisch für alle weiteren erweist, präsentiert er Preußler als mittelrespektive zentraleuropäischen Autor par excellence, verweist allerdings in seinen zu weiterem Nachdenken in dieser Richtung anregenden „Skizzen zu einem mitteleuropäischen Portrait“ einmal mehr auf die Vermutung Imre Kertész', dass es sich bei dieser Herkunftswelt, die neben der Landschaft des konkreten Lebens immer auch Raum der Literatur war, vielleicht lediglich um „eine Erfindung der Dichter“ handle.

Eine ganz zentrale Fragestellung betrifft die Sozialisation Otfried Preußlers im Kreis seiner Reichenberger Familie. Preußler selber kommt in autobiographischen Darstellungen immer wieder auf den großen Einfluss seiner Großmutter Dora als begnadeter Erzählerin sowie seines Vaters Josef Syrowatka/Preußler als Volkskundler und Sammler böhmischer und schlesischer Sagen zu sprechen. Angesichts der Tatsache, dass sein Vater als Herausgeber der Jugendzeitschrift *Deutsche Jugend* (ursprünglich *Österreichs*



Der Ränber Hotzenplotz

per Adresse

Otfried Preußler

Postfach 1261, D-83066 Stephanskirchen

Haidholzen, den 15. Mai 2009

Verehrte Herren, liebevorte Damen,

weile gerade wieder einmal bei Meinem Freund Otfried Preußler in Haidholzen, wo Ich Mir von Zeit zu Zeit ein paar schöne Tage mache. Als Gegenleistung - für den gemütlichen Platz und die vorzügliche Küche - habe Ich ihm angeboten, dass Ich ihm bei seiner Büroarbeit etwas zur Hand gehe. No ja, und was finde Ich da heute seinem Schreibtisch? Ich finde etwas wirklich Erfreuliches! Nämlich Ich finde dort eine Einladung zu ihrem höchst interessanten wissenschaftlichen Symposium: HOTZENPLOTZ aus OSABLAHA!!!! Ich erlaube Mir hiermit (selbstredend auch im Namen Meines Freundes Preußler) allen OrganisatorInnen und TeilnehmerInnen Meine, respektive UNSERE BESTEN GRÜSSE UND WÜNSCHE ZUM WOHLGELINGEN zu übermitteln.

Da Ich und Mein Freund Preußler - da WIR beide - ja schon etwas in die Jahre gekommen sind und WIR nicht mehr auf Reisen gehen, bitten WIR um Verständnis, wenn WIR leider, leider, leider nicht mit einem persönlichen Erscheinen aufwarten können.

Alles Gute für sie in Aussig an der Elbe / Ustí nad Labem wünschend verbleibe Ich mit herzlichen Rrrrrrrrrrrräubergrüßen:

Der Ränber Hotzenplotz

P.S. Erlaube Mir aber als kleinen Beitrag - aus der Ferne - auf das Wohl aller werten TeilnehmerInnen vom 12. bis 14. Juni täglich um 13 Uhr eine Salve von dreizehn Speziälschüssen aus Meiner Pfefferpistole abzufeuern!

deutsche Jugend) eine bedeutende Rolle bei der Jugendarbeit und -erziehung in Deutschböhmen innehatte, ist es von umso größerer Wichtigkeit, dass dieses Symposium erste Forschungen zu dieser Thematik anregen konnte. Der Beitrag Wojciech Kunickis aus Breslau, dessen Forschungsschwerpunkt Kulturpolitik und Literatur in Schlesien darstellt, bezeugt die Notwendigkeit fundierter Archivrecherchen auch in polnischen Archiven, auf deren Ergebnisse man gespannt sein darf.

Die Thematik Identität und Selbstverortung, die von Walter Schmitz so treffend umrissen wird, steht auch im Zentrum des Beitrags von Elisabeth Maeder, früher am Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien in Zürich tätig, derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slavischen Seminar der Universität Basel. Sie untersucht in einer breit angelegten Studie, ob es sich bei Preußlers literarisch verarbeiteten Erinnerungen an seine Heimat Böhmen um konkrete oder vielmehr um „kollektive Erinnerung“, um Erinnerung an seine eigene persönliche Kindheit oder eher an eine Kindheitslandschaft handelt. Sie bringt damit einen Begriff aus der Geschichtswissenschaft ins Spiel und eröffnet so der transdisziplinären Forschung weiteren Raum.

Preußlers zentrales Werk, was die böhmische Thematik anbelangt, *Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil*, wurde sowohl in der Literaturwissenschaft als auch in der Forschung zur Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung in Böhmen bislang vernachlässigt. Um dem entgegenzuwirken, sind diesem Roman gleich zwei Beiträge gewidmet. Während sich Ernst Seibert mit den Gemeinsamkeiten in der deutsch-böhmischen und der österreichischen Literatur- und Kulturtradition beschäftigt, präsentiert die tschechische Nachwuchswissenschaftlerin Kateřina Kovačková mit dem Forschungsschwerpunkt der literarischen Verarbeitung von Flucht und Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach 1945 in der Kinderliteratur, die mit einem exzellenten Vor-

trag brillierte, dieses Werk als Aufarbeitung der Vertreibung von Preußlers Familie aus der böhmischen Heimat.

Des Weiteren thematisiert Tamara Bučková interkulturelle Aspekte der tschechischen Rezeption bei Verfilmungen von Werken Preußlers, Andrea Weinmann widmet sich der Bedeutung der Tradition mündlichen Geschichtenerzählens für Preußler sowie der Relation zwischen volkstümlichen Stoffen und der dezidierten Adressierung an Kinder, Jan Kvapil zeigt nochmals Desiderata für weitere Forschungen bezüglich Preußlers literarischer und kultureller Sozialisation auf, und in meinem Beitrag werden ebensolche für die Aufarbeitung böhmischer Themen, Stoffe und Motive im Werk Preußlers dargelegt.

Der Beitrag der Autorin Annelies Schwarz, die mit einer literarischen Lesung das Programm des Symposions abrundete, behandelt einmal mehr die Thematik Heimatverlust und Erinnerungs- bzw. Sehnsuchtswelten.

Möglich wurde ein Symposium mit dieser Vielzahl an Themen und methodischen Ansätzen aus der Literatur-, Geschichts- und Kulturwissenschaft mit Unterstützung von Institutionen aus Tschechien, Deutschland und Österreich. An erster Stelle sei hier dem Collegium Bohemicum gedankt, das als Hauptveranstalter fungierte. Desessen Direktorin Mgr. Blanka Mouralová unterstützte Organisation und Durchführung aufs Engagierteste. Auch Dr. Hana Bergerová, Leiterin des Lehrstuhls Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Jan Evangelista Purkyně Universität (UJEP) in Ústí nad Labem, dem zweiten tschechischen Veranstalter, sei für ihr Engagement und ihre Eröffnung der Tagung seitens ihres Lehrstuhls aufs Herzlichste gedankt; Ansprechpartner seitens des Lehrstuhls und damit der UJEP war Dr. Jan Kvapil. Das von ihm organisierte trinationale Didaktik-Seminar und das Symposium ergaben ein facetten- und themenreiches Gesamtprojekt.

Des Weiteren seien seitens der Philosophischen Fakultät der Jan

Evangelista Purkyně Universität Dr. Michaela Hrubá, Dekanin, und Mgr. Eva Krovová, Department for Research and Foreign Relations, für ihre Ratschläge und Anregungen in der Planungsphase des Symposions gedankt. Ohne diese ihre fachkundige Unterstützung wären die organisatorischen Hürden nicht zu nehmen gewesen.

Auch Dr. Kristina Kaiserová, Leiterin des Instituts für Slawisch-Germanische Studien an der UJEP, die die Tagung seitens der Universität von Ústí nad Labem eröffnete, sei dafür aufs Herzlichste bedankt.

Trotz aller geistigen und personellen Unterstützung war für dieses internationale Symposion mit ReferentInnen aus fünf Ländern auch materielle Unterstützung vonnöten.

Vor allem sei an dieser Stelle dem Österreichischen Kulturforum (ÖKF) Prag gedankt, allen voran dessen Direktor Dr. Florian Haug sowie der Kulturattaché und stellvertretenden Direktorin Mag. Elisabeth Marinković, die das Symposion seitens des ÖKF Prag eröffnete; großen Dank auch an Dr. Václav Maidl und Ing. Jana Kubíčková für die investierte Zeit und ihr außerordentliches Engagement.

Finanzielle Unterstützung erhielt die Publikation der vorliegenden Tagungsdokumentation vom Rektorat der Jan Evangelista Purkyně Universität.

Předmluva Rahel Rosy Neubauerové

Podnět k organizaci sympozia, které je tímto svazkem *libri liberorum* dokumentováno, přišel během mého doktorandského stipendia určeného pro badatele v oblasti dějin německy mluvícího obyvatelstva v Českých zemích, které mi bylo v létě 2008 uděleno Collegiem Bohemicem z Ústí nad Labem – výzkumným centrem zaměřeným na soužití Čechů a Němců v Českých zemích. V sou-

ladu s výzkumným záměrem Collegia Bohemica byl od počátku kladen důraz na (zemsky) český původ libereckého rodáka Otfrieda Preusslera a na kladení otázky, do jaké míry bylo jeho rodiště v jeho dílech literárně zpracováno či jak obecně ovlivnilo koncepci jeho textů.

Otfried Preussler je bezpochyby jeden z nejvýznamnějších německých autorů literatury pro děti a mládež, který je v příslušných lexikonech i základní odborné literatuře odborníky i zástupci Akademie ve Volkachu odpovídajícím způsobem oceňován. U příležitosti jeho nedávných 85. narozenin na podzim roku 2008 byl i v médiích příznivě zmiňován. Do nynějška byl ovšem přijímán především jako klasik dětské literatury a jako jeden z nejvýznamnějších zástupců literatury fantastické, přičemž otázka české tematiky v jeho díle nebyla nikdy středem badatelské pozornosti. A právě určujícím cílem tohoto sympozia bylo zaplnění této závažné badatelské mezery.

Symposium bylo zahájeno přednáškou ředitele *Středoevropského centra pro státní, hospodářské a kulturní vědy* (MittleuropaZentrum für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften) při Technické univerzitě v Drážďanech Waltera Schmitze. Ve svém zásadním interdisciplinárně a interkulturně zaměřeném příspěvku, který se ukázal být programovým pro všechny ostatní, prezentuje Preusslera jako středoevropského autora par excellence, odkazuje ovšem ve svých podnětných *Skicách k jednomu středoevropskému portrétu* (Skizzen zu einem mitteleuropäischen Portrait) k dalším úvahám v tomto směru, zvláště pak na domněnku Imre Kertésze, že v tomto světě původů, který vedle krajiny konkrétního života byl vždy i literárním prostorem, se jedná možná pouze o „básnickou fikci“.

Naprosto centrální otázka tohoto sympozia se týkala socializace Otfrieda Preusslera v okruhu jeho liberecké rodiny. Preussler sám

ve svých autobiografických črtách stále znovu a znovu připomíná velký vliv babičky Dory, která byla nadaná vypravěčka, a otce Josefa Syrowatky/Preusslera, jenž jako folklorista sbíral pověsti z česko-slezského pomezí. S ohledem na skutečnost, že jeho otec, jakožto vydavatel časopisu pro mládež *Deutsche Jugend* (původně *Österreichische Jugend*), zaujímal důležitou roli ve výchově mládeže z česko-německého prostoru, bylo velmi důležité, že právě toto sympozium podnítilo k prvním skutečným výzkumům v tomto směru. Příspěvek Wojciecha Kunického z Vratislavi (Wrocław), jehož badatelský zájem se soustřeďuje na slezskou kulturní politiku a literaturu, dokládá důležitost fundovaných archivních rešerší i v polských archivech, slibujících nečekané výsledky.

Téma identity a prostorového sebevymezení, které tak trefně načrtl Walter Schmitz, stojí i v centru příspěvku Elisabeth Maederové, jež byla dříve činná ve *Švýcarském institutu médií pro děti a mládež* v Curychu (Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien) a jež je nyní vědeckou spolupracovnicí Slavistického semináře na basilejské univerzitě. Ve své široce zaměřené studii zkoumá, nakolik se v Preusslerových literárně zpracovaných vzpomínkách na český domov jedná o konkrétní nebo spíše „kolektivní paměť“, o vzpomínky na vlastní dětství nebo spíše na krajinu dětství. Tímto vnáší do hry historiografické pojmosloví a otvírá tak další prostory pro mezioborové bádání.

Preusslerovo zásadní dílo, co se české tematiky týče, Útěk do Egypta přes Království české, bylo dosud jak literární vědou, tak ve výzkumu dějin německy mluvícího obyvatelstva v Českých zemích opomíjené. Proto je potěšující, že se právě tomuto románu věnovaly dva příspěvky. Zatímco Ernst Seibert se zabýval shodami v česko-německé a rakouské literární a kulturní tradici, mladá česká vědkyně Kateřina Kovačková, jejíž těžiště zájmu se soustřeďuje na literární zpracování útěku a vyhnání německy mluvícího obyvatel-

stva po roce 1945 v dětské literatuře, představila ve své excelentní přednášce toto dílo jako zpracování vyhnání Preusslerovy rodiny z české domoviny.

V dalších příspěvcích se Tamara Bučková zabývá interkulturními aspekty české recepce ve zfilmováních Preusslerových děl, Andrea Weinmannová se věnuje významu tradice ústního vyprávění pro Preusslera a vztahem mezi lidovými látkami a rozhodnou adresností jeho díla dětem. Jan Kvapil znovu upozorňuje na další opomenuté souvislosti ve vztahu k Preusslerově literární a kulturní socializaci a v mém příspěvku jsou tyto vyloženy na zpracování českým témat, látek a motivů v díle Otfrieda Preusslera.

Příspěvek spisovatelky Annelies Schwarz, která čtením ze svého díla program sympozia završila, se opět dotýká tematiky ztráty domova, světa vzpomínek a tužeb.

Toto symposium, naplněné různými tématy a metodickými přístupy z oblastí literárních, historických i kulturních věd, bylo umožněné díky podpoře řady institucí z Česka, Německa a Rakouska. Na prvním místě je třeba jmenovat hlavního pořadatele sympozia – Collegium Bohemicum, jehož ředitelka Mgr. Blanka Mouralová se velice zasadila o jeho organizaci a konání. Srdečně poděkováno musí být rovněž dr. Haně Bergerové, vedoucí Katedry germanistiky na Filozofické fakultě Univerzity J. E. Purkyně (UJEP) v Ústí nad Labem, která byla druhým českým pořádajícím, za nasazení a zahájení sympozia ze strany katedry. Za Katedru germanistiky i UJEP se na organizaci sympozia spolupodílel dr. Jan Kvapil, jenž rovněž organizoval se sympoziem se doplňující trinacionální didaktický seminář.

Dále patří dík dr. Michaele Hrubé, děkance Filozofické fakulty UJEP a Mgr. Evě Krovové z Oddělení pro vědu a zahraniční vztahy

za cenné rady a podněty při plánování symposia. Bez této odborné podpory by nebylo možné akci zorganizovat.

Rovněž dr. Kristina Kaiserová, vedoucí Ústavu slovansko-germánských studií při UJEP, si zaslouží vřelé poděkování za zahajovací proslov ve jménu ústecké univerzity.

I přes mimořádné duševní i osobní nasazení všech organizátorů byla k zajištění tohoto mezinárodního symposia s referenty z pěti evropských zemí zapotřebí i materiální podpora.

Na tomto místě patří dík především Rakouskému kulturnímu fóru (Österreichisches Kulturforum) v Praze s jeho ředitelem dr. Florianem Haugem v čele, spolu s kulturní atašé a zastupující ředitelkou Mag. Elisabeth Marinkovičovou, která symposium zahajovala. Velký dík patří i dr. Václavovi Maidlovi a Ing. Janě Kubíčkové za investovaný čas a mimořádné nasazení.

V neposlední řadě byla Univerzitou Jana Evangelisty Purkyně v Ústí nad Labem finančně podpořena publikace tohoto dokumentárního sborníku ze symposia.

Otfried Preußler – Skizzen zu einem mitteleuropäischen Portrait

Beiträge zum
Symposium

1. „Groß“ und „klein“

Otfried Preußler hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass seine Sympathie den Kleinen gehört. Schon die Titel der Trilogie, die ihn berühmt gemacht hat, weisen darauf hin: *Der kleine Wassermann* (1956), *Die kleine Hexe* (1957), *Das kleine Gespenst* (1966). Preußler macht damit nicht nur seinen kleinen Lesern ein Identifikationsangebot, er schöpft auch die anderen Dimensionen der Semantik von „klein“ aus, insbesondere – wie sich in seinem *Rübezahlbuch* (1993) zeigt – die soziale. Rübezahl hilft den kleinen Leuten, und Rübezahl rückt auch die Größenverhältnisse zurecht, indem er anmaßende Größe auf das ihnen zukommende Maß zurückstutzt. Bei genauerer Lektüre erweist sich, dass „klein“ für Preußler auch die Verbindung zu einer mitteleuropäischen Semantik stiftet, also den oftmals konflikthafter Verhandlungen, welche Rechte die Kleinen, hier insbesondere die kleinen Völker, gegenüber den großen Mächten beanspruchen dürften. Die Sympathie für das Kleine ist ein Erbteil von Preußlers mitteleuropäischer Herkunftslandschaft.



2. Poetische Topographie / Die Geschichtenwelt der Heimat

In Preußlers Werk finden sich viele genaue Ortsangaben, und sie alle verweisen uns auf seine Herkunftswelt Mitteleuropa, einen Raum, der immer beides gewesen ist – Landschaft des Lebens und Raum der Literatur, ja vielleicht sogar, wie Imre Kertész einmal vermutet

hat, „nur eine Erfindung der Dichter“. Preußler hat immer betont, dass ihm die Welt seiner Herkunft, die Kindheitsheimat, gleichsam als „Erdung“ für die freischwebende Phantasie dient. Sie ist eine Erinnerungslandschaft, aus der Preußler das Erbe an Geschichten mitgebracht hat: „Ich komme aus einer Gegend, die voll Geschichten steckte, aus dem nordböhmischem Reichenberg“, heißt es in einem Interview. Dort hat er all diese Geschichten gehört, und so wie er für Kinder erzählt, so verlässt er sich auf diese Erfahrungen und Erlebnisse seiner Kindheit. Damals erfuhr er von Rübezahl, damals hörte er von den Wassermännern und auch viele einzelne Umstände, die in die Geschichte vom *Kleinen Gespenst* eingehen sollten. Dabei weist die Berufung auf die Authentizität des Mündlichen Preußler zugleich eben als einen Erzähler in einer großen deutschen Tradition aus, die bis zu den Brüdern Grimm zurückreicht. Indessen verschweigt Preußler auch seine schriftlichen Quellen nicht; er hat nicht nur zugehört sondern auch viel gelesen. Und er hat dieses Ineinander von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Überlieferung auch seinen Lesern bewusst gemacht, so vor allem im *Rübezahlbuch*, das ja zunächst die Schriftquellen aufführt, allerdings an einem Wendepunkt des Buches die wahrhafte Inspiration, diese Überlieferung aufzuschreiben, schließlich auf den Berggeist Rübezahl selbst zurückführt. Und von Rübezahl führt die Genealogie über den Leipziger Magister Johannes Prätorius bis zu dem gegenwärtigen Schriftsteller, der dies alles im Traum verlässlich erfahren haben will.

Zur schriftlichen Überlieferung, für die auch Preußlers Vater vor allem als Schriftleiter der Zeitschrift *Deutsche Jugend* einsteht, gehören dann nach 1945 aber auch weiterhin die Zeugnisse aus einem poetischen Böhmen. Preußler versteht sich auch als Mittler der tschechischen Kinderbücher, und besonders hat er Josef Lada verehrt. Indem er diese tschechischen Bücher bekannt macht, ja sogar übersetzt, wie den *Kater Mikesch* (1962), bewahrt er sich den Zugang zur Heimat eben in einem Akt des Übersetzens, im Übergang von einer Sprache zur anderen.

3. Heimat in Geschichten

Preußlers Heimatbewusstsein ist von politisierbaren Ansprüchen frei, er hat auch jeder Vertriebenen-Nostalgie eine klare Absage erteilt. „Der Mensch kann nicht immerzu bloß im Rückblick leben, nicht immerzu bloß bejammern, was er verloren hat, was ihm genommen wurde – sei es vom Schicksal, sei es von Menschenhand.“ Und er lässt in einem Text über sein *Rübezahlbuch* zudem noch „eine unmissverständliche Feststellung“ folgen, um zu betonen, er habe in Bayern nach schwerer Zeit wieder „eine feste Heimat gefunden“ und sei dafür auch dankbar [Preußler 1998, S. 189]. Sein Böhmen, sein Mitteleuropa sind Erzähllandschaften geworden, und es sind keine Räume bequemer Ausflucht, sondern auch Landschaften der Verantwortung. Preußler will mit seinen Büchern auch daran erinnern, dass die alte Heimat auch heute bewahrt werden muss, „schon um der Kinder willen, die jetzt dort aufwachsen. Tschechische Kinder, polnische, nur ganz wenige deutsche noch.“ So sieht sich der Erzähler Preußler gleichsam auch als Botschafter der „verlorenen Heimat“, einer erzählten Welt und Erzählwelt zugleich. Von einem rabiatischen Insistieren auf Heimat, das er durchaus auch in den Organisationen der Vertriebenen entdeckt, distanziert sich Preußler; verantwortlich fühlt er sich für die Region seiner Herkunft aber noch immer. Und in seinen Büchern hat er eben die Beheimatung, das Finden und Wiederfinden einer Heimat, immer wieder zum Thema gemacht. So gelingt es ihm, erzählend den Zeitbruch des Jahres 1945 zu überwinden.

4. Die Landschaft des Unheils und die Heilsgeschichte

Vor allem zwei Bücher von Otfried Preußler übersetzen eben diesen Brennpunkt der Katastrophe Mitteleuropas in Sage und Legende. Der Roman *Krabat* (1971), der die sorbische Sage vom Schwarz-

künstler Krabat aufnimmt und ihr überhaupt erst eine poetisch vollendende Form verleiht, findet in dieser Sage ein Hoffnungsmodell jenes Kampfes gegen die falschen Führer, in dem Mitteleuropa in der Realität unseres Jahrhunderts unterlegen war und zerstört wurde. Die moderne Legende *Die Flucht nach Ägypten. Königlich-böhmischer Teil* (1978) begreift in der Spiegelung von Zeiten und Räumen das Exil als Leitthema der Geschichte in Böhmen von jeher; eine Unheilsgeschichte, der doch die Verheißung des Heils nicht vollkommen vorenthalten wird. Erlösung aber zu vollbringen vermögen allein die Liebe – und eine Kunst, die der Liebe dient. Deshalb tritt im *Krabat* das geliebte Mädchen nur unter dem Namen der Sängerin, „Kantorka“, auf. Sie ist die Sängerin zur Osterfeier, und sie steht damit für eine andere, kunstvolle Bezauberung, an der die schwarze Magie des Müllers zu Schwarzkollm zuschanden wird. Auch sein eigenes Schreiben hat Preußler immer wieder, halb scherzhaft und doch ernst, mit Magie und Zauberei verglichen. Es ist jene Magie, welche die Vergangenheit nicht in bloße Vergessenheit sinken lässt, sondern das Beste aus ihr zu bewahren versucht: das mitteleuropäische Erbe für eine Welt, in der die Dämonen ihre Macht verlieren.

Walter Schmitz

Otfried Preußlers Vater Josef Syrowatka/Preußler – Volkskundler und Sammler böhmischen und schlesischen Erzählgutes

Der Gegenstand des Referates ist das Wirken von Josef Syrowatka (der den Namen Preußler in der Nazizeit annahm) insbesondere im Kontext seiner heimatkundlichen Forschungen auf dem Gebiet des sogenannten Reichsgaus Sudetendeutschland mit der Hauptstadt Reichenberg. Das facettenreiche Leben dieses Heimat-

Aktivisten interessiert vornehmlich im Hinblick auf seinen weltberühmten Sohn, den Kinder- und Jugendbuchautor Otfried Preußler. Allerdings ergeben sich bei der Beschäftigung mit Syrowatka mehrere Aspekte, die ich folgendermaßen formulieren möchte. Erstens ist Syrowatka selbst äußerst interessant als Beispiel eines beschwingten Heimat-Aktivisten, der sich vor allem in Reichenberg einen gewissen Ruf durch die von ihm mitredigierte Zeitschrift *Deutsche Jugend* erwarb. Hier sind vor allem die sich ändernden Paradigmen bemerkbar, die mit den drei Perioden des Bestehens der Zeitschrift verbunden sind. Erstens geht es um die ideelle Ausrichtung der Jugendarbeit in der alten Monarchie, zweitens in der 1918 entstandenen Tschechoslowakei und drittens auch im Dritten Reich, also nach 1938 bzw. 1939. Sind die Forschungen zur deutschen Literatur in der Tschechoslowakei und im Protektorat ziemlich weit gediehen (ich erinnere nur an das Handbuch *Literatur unterm Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945*¹), so ist die Kenntnis einer besonderen Sparte, nämlich der Kinder- und Jugendliteratur, sehr gering.

In diesem Zusammenhang ist auch eine andere Publikation Syrowatkas zu sehen, nämlich das zusammen mit Hugo Wagner veröffentlichte Werk *Der Jugend Liederborn* (1931/32)². Des Weiteren kann man bei Syrowatka noch die sich ändernden Perspektiven auf die Heimatgeschichte beobachten, vor allem beim Vergleich von *Reichenberg. Sudetendeutsche Heimatgaue* (Reichenberg, Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus 1922) und *Chronik der Gauhauptstadt Reichenberg* (mit Illustrationen von Rudolf Breidenstein, Berlin, Verlag C. H. Weise 1941). Eine institutionalisierte Nazifizierung ist vor allem in der Teilnahme Syrowatkas an größeren und offiziellen Projekten des Reichsgaues zu sehen, vor al-

- 1 Becher, Peter / Fiala-Fürst, Ingeborg (Hg.): *Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945*, Furth im Wald: Vitalis 2005.
- 2 Syrowatka, Josef / Wagner, Hugo: *Der Jugend Liederborn*. Für allg. Volksschulen hrsg. unter Berücks. d. Wünsche d. dt. Lehrerschaft Böhmens, Teil 1-3, Reichenberg: Sollors 1931f. [Für Bürgerschulen hrsg. unter Berücks. d. Wünsche d. dt. Lehrerschaft Böhmens, 2. vollst. umgearb. Aufl., Reichenberg: Sollors 1937].

lem seine Beteiligung an der von Erich Gierach, Anton Ressel und Franz Spatzal herausgegebenen Reihe *Die Heimatkunde des Bezirkes Reichenberg* (Reichenberg 1931-1941)³.

Das Wirken Syrowatkas ist selbstverständlich im Kontext zuerst der durch die unterschiedlichen Organisation und dann durch die planvolle Kulturpolitik der Gauleitung geprägten Aktivität zu sehen. So weit ich weiß, stehen Arbeiten zu dieser Thematik in Bezug auf den Reichsgau Reichenberg noch aus. Mich interessieren in diesem Zusammenhang vor allem die schlesischen Bezüge der Kulturaktivität von Syrowatka, die weltanschauliche Profilierung seiner heimatkundlichen und kunstpädagogischen Bestrebungen, was auch eine bedeutende Rolle bei der selbstständigen Profilierung der im Gau durchgeführten oder versuchten Regionalpolitik zu sehen ist. Erst nach gründlicher Beantwortung dieser Fragen kann man den zweiten Komplex in Angriff nehmen, nämlich die Wirkung der heimatkundlichen Forschungen Syrowatkas auf die Sozialisierung und das Schaffen seines Sohnes Otfried Preußler, wobei in diesem Zusammenhang *Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil* sowie die autobiographischen Texte Preußlers besonders zu beachten sind.

Wojciech Kunicki

Kolportierte kollektive Erinnerung in Preußlers Werken

Otfried Preußlers Kinderbücher sind, man ist sich einig, Wiederhall seiner nordböhmischen Heimat, der Orte seiner Kindheit. Es gibt viele bekannte Kinderbuchautoren, die sich zur eigenen Kindheit als Inspirationsquelle des Schreibens bekennen. Die These, dass Schreiben für Kinder immer oder sogar nur mit Erinnerung zu tun

3 Gierach, Erich / Ressel, Anton / Spatzal, Franz (Hg.): *Die Heimatkunde des Bezirkes Reichenberg in Böhmen*. Im Auftrage der Lehrervereine des Bezirkes und des Vereines für Heimatkunde des Jeschken-Iser-Gaues, Reichenberg 1931-1941.

habe, darf im Moment dahingestellt bleiben. Hier interessiert die Art der Erinnerung. Preußler, der sich selber als Geschichtenerzähler sieht, als Erzähler für Kinder, von literarischen Trends unangefochten, treu der Überzeugung, dass das Erzählen an sich Nahrung für Entfaltung und Entwicklung, Nahrung für die Seele sei, wendet sich beim Erzählen nicht den Erinnerungen der eigenen, persönlichen Kindheit zu, sondern allenfalls der Kindheitslandschaft. Dieser Ort ist erinnerenswert, weil er selber Erinnerungsträger ist, weil er Erinnerung in Form von mythischen Geschichten hütet und tradiert. Wer sich wie auch Preußlers Vater wandernd in dieser Landschaft bewegt, wird zum Mitträger, zum Kolporteur dieser Erinnerung. In diese Tradition reiht sich Otfried Preußler ein. Mit der Wiedergabe dessen, woran sich seine Heimat seit unbestimmten Zeiten erinnert, berührt und bewahrt er die Ursprünge des Erzählenswerten, mit der Weitergabe sichert er den Erhalt von Erzähler und Erzählstoff. Das „Bauchladenprinzip“ funktioniert nach den Gesetzen von Erinnern und Erzählen – von mündlichem Erzählen des variierten Gleichen. Mündlichkeit ist Sache des Volkes und der Kinder. Früher hielten Ammen und Großmütter dieses „Volksprinzip“ aufrecht, heute sind es Erzähler wie Preußler. Den Kindern obliegt zweierlei: im vorschriftlichen Zustand empfängliche Empfänger des mündlichen Wortes und in der unbewussten Naivität empfänglicher Empfänger mythischer Stoffe zu sein (vgl. dazu auch Karel Čapek, *Marsyas, Spisy XVIII*, Praha 1984, S. 113). Kollektive Erinnerung als Begriff aus der Geschichtswissenschaft soll Anwendung finden, indem in Texten von Otfried Preußler Erzählhaltung und Motive betrachtet werden, und zwar – dies sei im Zusammenhang mit Preußlers böhmischer Herkunft erlaubt – im Vergleich mit Beispielen aus der tschechischen Literatur. Böhmen als literarische Erinnerungslandschaft definiert sich über die bekannten Sagenstoffe, die während der Romantik schriftlich fixiert und tradierbar gemacht wurden, sowohl in deutscher als auch in tschechischer Sprache. Im Zuge der nationalen Wiedergeburt ori-

entierten sich Erzählformen im Tschechischen an deutschen Vorbildern. Die zum kanonischen Text avancierten „Bilder aus dem Landleben“ von Božena Němcová, zusammengefasst unter dem Titel der Erzählfigur *Die Großmutter (Babička, 1855)*. sind ein klassisches Beispiel für fixierte Mündlichkeit. In der alten Bleiche spielt sich das Leben ab im Zyklus der Natur, mit wiederkehrenden Erzählern, die Sagenstoffe aus den Bergen mitbringen. Die Großmutter als Hüterin kollektiver Erinnerung – ihr Wertgegenstand ist eine Truhe – sichert die Umgebung, in der Erzählstoffe ihre Daseinsberechtigung bewahren können und markiert in biedermeierlicher Manier die Grenzen der Gefahren, die dieser glücklichen Lebensweise drohen.

Die Großmutter als Erinnerungstext ist gleichzeitig zur Apotheose der Kindheit stilisierte Kindheitserinnerung der Autorin Němcová. Gegenüber diesem böhmischen Muster des 19. Jahrhunderts muss sich Preußler moderner, aufgeklärter geben. Das kollektiv Erinnerungswürdige ist lokal nicht mehr fixierbar. Es wird von der Umgebung gelöst und universalisiert. Der Erzähler ist nicht von einem definierbaren und örtlich eingrenzbaeren Publikum getragen, das mit ihm die kollektive Erinnerung teilt und tradiert. Er tritt als auktorialer Erzähler vor einem lesenden Publikum auf, ohne mündlichen Sprachduktus. Die Haltung des Autors Otfried Preußler zur persönlichen Kindheitserinnerung lässt sich aus seinen Texten nicht mehr erschließen. Preußler spricht in Interviews über Kindheit allgemein.

Ein weiterer kanonischer Erinnerungstext der tschechischen Kinderliteratur, *Leuchtkäferchen (Broučci, 1891)* von Jan Karafiát scheint als erzählerische Hintergrundfolie auf bei der Textanalyse von *Der kleine Wassermann*. Figurenkonstellation und episodenhaftes Lernen des Leuchtkäfer- bzw. Wassermannjungen auf seinen ersten Ausflügen aus dem Elternhaus sind ähnlich strukturiert. Die Einordnung in die zyklische Lebensweise, bei den Leuchtkäfern von eigentlich von Gott und nicht eigentlich von der Natur

verordnet (der Autor war Pfarrer), die dem Dasein Sinn und Halt durch Schuld und Vergebung verleiht und die in wiederkehrenden Phrasen gefestigt wird, kann in Preußlers *Wassermann* keine Entsprechung mehr finden. *Der kleine Wassermann* (1956) ist entmythologisiert, die kollektive Erinnerung darauf reduziert, in ihm als kindlichem Prototypen die Neugier als Lebensantrieb darzustellen. (Mit dem Wassermannmotiv befassen sich im 20. Jahrhundert u. a. auch die Erzählungen von Karel Čapek in *Pohádka vodnická* und von Jan Drda in *Hastrmani*).

Mit dem dritten hier zu Rate gezogenen Text, Josef Ladas *Kater Mikesch* (*Mikeš*, 1931 ff.), tritt Preußler in direkten Kontakt durch seine Nacherzählung in deutscher Sprache. Es gilt vor allem auf die Erzählperspektive zu achten. Ladas Kindheitserinnerungen an sein Dorf Hrušice, die er in den vier Teilen der Katargeschichte zu einem Entwicklungsroman anwachsen lässt, werden in der Übertragung entpersonalisiert. Die kollektive Erinnerung, die Lada in der Zeit der tschechischen Avantgarde noch zu evozieren vermochte, verliert die Anbindung an den Ursprungsort. Mikesch, der sein Dorf wegen eines zerbrochenen Rahmtopfs verließ und mit dem notwendigen Kleingeld zurückkehrte, hat sein Dorf erneut verlassen, um in einer globalisierten Welt zu bestehen. Es stellt sich die Frage, ob und wohin er aus dieser Welt wieder zurückkehren kann.

Elisabeth Maeder

Preußlers *Flucht nach Ägypten* als zentrales Werk seines Schaffens

Der Roman *Die Flucht nach Ägypten* (1978) steht allein insofern im Zentrum von Preußlers Schaffen, als er im Rahmen seiner Werkgeschichte eine Mitte darstellt. Von den ersten Veröffent-



lichungen des damals 27-jährigen Preußler im Jahr 1950 bis zur „Flucht nach Ägypten“ sind es fast drei Jahrzehnte, und nochmals weitere drei Jahrzehnte hat Preußler an Kinderbüchern gearbeitet. *Die Flucht nach Ägypten*, sein einziges nicht unbedingt für Kinder oder Jugendliche gedachte Werk, ragt gleichsam als Rückblick und Ausblick aus dem gesamten Schaffen heraus. Dass der Roman, gemessen an dieser Sonderstellung, eines der am wenigsten kommentierten Werke ist, sei auch nur am Rande erwähnt. Alle anderen Werke kommen in der Interpretation nicht zu kurz; ihnen fehlt allenfalls der ergänzende Blick aus Sicht des Zentralwerkes.

Otfried Preußler ist in der neueren Kinderliteratur-Geschichte ein eigener Kontinent, dies auch in dem Sinn, dass er nicht unbedingt einem bestimmten Land zugehört. Jedenfalls ist seine besondere Position in der deutschen Kinderliteratur eben dadurch bedingt, dass die motivgeschichtlichen Wurzeln seines literarischen Schaffens eben nicht der deutschen Tradition im engeren Sinn entstammen, sondern dem deutschsprachigen Gebiet um Reichenberg. Das deutschsprachige Böhmen hat nun aber mit der österreichischen Literatur- und Kulturtradition jedenfalls nicht weniger Gemeinsamkeiten als mit der deutschen. Wohl nicht zufällig erhielt Preußler unter seinen vielen Ehrungen auch 1991 die Titularprofessur der Republik Österreich. Um bei dem Werk zu bleiben, das hier im Mittelpunkt des Interesses steht, ist wohl zu behaupten, dass in der *Flucht nach Ägypten* diese Österreichbezüge in ganz besonderer Weise zur Sprache kommen. Nun geht es nicht darum, Preußler als österreichischen Autor zu reklamieren, das wäre ziemlich absurd. Sehr wohl aber ist Preußler in eine ehrenvolle Reihe zu stellen mit jenen aus Böhmen und Mähren kommenden durchaus österreichischen Literaturschaffenden früherer Tage, die Kinder- und Jugendbücher für Generationen geschrieben haben, wie Charles Sealsfield alias Postl, Adalbert Stifter und Marie von Ebner Eschenbach; auch Franz Karl Ginzkey hat solche Wurzeln, seine Vorfahren stammten aus Dörfel bei Reichenberg. Unter den heute nicht mehr

so bekannten aus Böhmen und Mähren stammenden Kinderbuchschaffenden, die der österreichischen Literaturgeschichte zugehören, wären sehr viele Namen zu nennen wie Anton Haubner, Alma Johanna Koenig, Ilse Ringler-Keller, A.Th. Sonnleitner und Hans Watzlik. Hinter ihnen stehen wieder die ganz großen Namen wie Bruno Brehm, Franz Kafka, Karl Kraus, der Sprachphilosoph Fritz Mauthner, der auch für Kinder geschrieben hat, Rainer Maria Rilke oder Franz Werfel, um nur einige wenige zu nennen.

Wenn man etwas weiter geht und der Kinder- und Jugendliteratur aus den ehemaligen Kronländern Böhmen und Mähren die der anderen Kronländer zur Seite stellt, wird man die überraschende Entdeckung machen, dass die großen Namen der österreichischen Kinderliteraturgeschichte fast alle aus der Peripherie der Habsburger-Monarchie kommen, wie etwa Franz Molnar oder Felix Salten aus Budapest, sodass man von einer „peripheren Genese“ der österreichischen Kinderliteratur-Geschichte sprechen kann. Ein ähnliches Phänomen wie bei Otfried Preußler, das man als interpretatorische Biographieverdrängung bezeichnen könnte, liegt also auch bei einer ganzen Reihe von Autorinnen und Autoren der Kinder- und Jugendliteratur vor.

Eine weitere Interpretationsproblematik, die sich in diesem Genre entgegen literaturwissenschaftlichen Usancen zur gängigen Praxis entwickelt hat, ist die Ordnung des Gesamtwerkes eines Autors nach Gattungen und dies meist in aufsteigender Reihe nach dem Lesealter. So sehr diese Methode dem didaktischen Zugang entspricht und in diesem Metier völlig legitim ist, hat sie doch auch den Nachteil, dass sie den Blick auf die Genese des Gesamtwerkes verstellt. Günter Lange etwa ordnet die *Flucht nach Ägypten* den religiösen Kinderbüchern zu, indem er sie dieser Gattung lesealterbezogen als Anhang anschließt [Lange 2008]. Damit wird eine Umkehrung der tatsächlichen Genese vollzogen, weil die religiösen Kinderbücher erst später, nach Preußlers einzigem Erwachsenenroman entstanden sind, wobei noch fraglich erscheint, ob die *Flucht*

nach Ägypten mit der Zuordnung zum Religiösen tatsächlich adäquat klassifiziert sind. Wenn wir die *Flucht* als Preußlers Antwort auf die pseudokritischen Vorwürfe seitens einer sich modern gebenden neuen Pädagogik der 1968er Ideologie und die danach entstandenen religiösen Kinderbücher wieder als Fortschreibung des Romans um den bethlehemischen Kindermord verstehen, ergibt sich ein völlig anderes Bild und damit auch ein völlig anderes Verständnis des Romans.

Ganz offensichtlich wird die Werkgeschichte von Preußlers umfangreichem Oeuvre durch die *Flucht* in zwei große Abschnitte gegliedert. Vieles führt auf die *Flucht* hin, vieles aus der *Flucht* wird in den folgenden Werken weitergeführt. Die *Flucht*, die Behauptung sei mit einem Vergleich aus der Musik erlaubt, ist die große Fuge seines literarischen Schaffens. Etwa wird im *Hotzenplotz* (1962) schon insofern ein Schritt in die Richtung der *Flucht* gesetzt, als diese schwankhafte Erzählung, die den Horizont eines Märchens weit überschreitet, eine deutliche historische Handlungszeit aufweist, nämlich die unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg; der Wachtmeister Dimpfelmoser trägt eine Pickelhaube und es fahren schon die ersten Autos durch die Gegend (Lange, Lexikon, S. 25), ähnlich wie auch in der *Flucht*, wo die allerersten Automobile durchs Land brausen. Überhaupt gewinnt man bei vergleichender Lektüre von *Hotzenplotz* und *Flucht* den Eindruck permanenter Parallelitäten. Figuren wie *Hotzenplotz* sind die ersten, mit denen in der *Flucht* Maria, Joseph und das Jesuskind zu tun bekommen, nämlich die „Sieben Raben“, Grenzschmuggler, die indirekt dazu beitragen, dass die Flüchtlinge von der Lausitz kommend bei Hilgersdorf über die tschechische Grenze gelangen, obwohl das Jesuskind nicht in den Reisepass des Hl. Josef eingetragen ist.

Später ergeben sich weitere Parallelen, etwa im vertrauten Verhältnis zwischen dem Polizisten Hawlitschek und der Witwe Machatschka im Kapitel 16, das dem Verhältnis zwischen dem Wachtmeister Dimpfelmoser und der Frau Schlotterbeck im *Hot-*

zenplotz nicht unähnlich ist. Zum Räuber Hotzenplotz gibt es ein unmittelbares Pendant in der Figur des Räubers Schmirgel in Kapitel 17. Schließlich ist die in der Flucht immer wieder erwähnte Großmutter Dora gleichsam die biographische Realisierung von Kasperls Großmutter im *Hotzenplotz*.

Otfried Preußlers Weg vom ersten in den zweiten Schaffensabschnitt ist ein Weg von der Doppelsinnigkeit zur Mehrfachadressierung. Im ersten Abschnitt dominiert die fabulierende Realisierung und Verharmlosung des Numinosen, im zweiten die historisierende bzw. satirische Interpretation des Legendären. Gleichsam ein poetologisches Leitmotiv auf diesem Weg könnte man entgegen einer marxistischen Poetik als „Vertrauung“ statt „Entfremdung“ bezeichnen. Nicht zuletzt ist die *Flucht nach Ägypten* eine Grenzüberschreitung von der kleinen zur großen Form, wegbereitet durch *Krabat* (1971), und damit zur Intertextualität, zu vielfachen Intertextualitäten, die zu erkennen eine faszinierende Herausforderung für die Literaturwissenschaft darstellt.

Ernst Seibert

Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil vor dem Hintergrund der Flucht und Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach 1945

Den roten Faden des Romans bildet die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten durch den nördlichen Teil Böhmens zur Zeit der k. u. k. Monarchie. Um nach Ägypten zu gelangen, führt sie ihr Weg von der Oberlausitz über Nordböhmen hinaus ins Schlesische, von wo Ägypten – so der Erzähler – dann nicht mehr weit liegt. Die Heilige Familie betritt im Schluckenauer Zipfel das Königreich Böhmen, pilgert durch kleinste nordböhmische Ortschaften, um bei Trautenau nach Schlesien, im heutigen Polen, zu



gelangen. Diese Route ist keineswegs nur eine beliebige landschaftliche Kulisse: In umgekehrter Richtung – von Osten nach Westen – war dieser Weg der Leidensweg von Millionen von vertriebenen Deutschen.

Otfried Preußler schrieb mit diesem Roman seine persönliche Geschichte der Vertreibung der Deutschen aus Böhmen. Persönlich deswegen, weil es um das Schicksal ihm nahe stehender Menschen geht. Mit Hilfe der Heiligen Familie, die als Verbindung für die segmentalen Einzelgeschichten der Handlung dient, setzt er diese ihm vertrauten Figuren in Szene und versetzt sie in das ihm wohlbekannte nordböhmische Ambiente. *Die Flucht nach Ägypten* lässt sich als ein Prozess des Sich-Erinnerns an die durchlebten Leiden, an die überstandene Angst und die erfahrene Ungerechtigkeit deuten; es ist Preußlers Flucht aus Böhmen.

Wenn man den Roman als Preußlers Verarbeitung der Flucht und Vertreibung aus der Tschechoslowakei auffasst, drängt sich die Frage auf: Warum schrieb Preußler – nach so vielen Kinderbüchern – überhaupt einen Roman über die Vertreibung aus der Heimat? Mehrere Momente sind bei Otfried Preußler zu finden, die impulsgebend für dieses literarische Unternehmen zu sein scheinen. Erstens darf angenommen werden, dass der Autor mit dem Schreiben dieses Romans in gewisser Weise einen „Selbtheilungsprozess“ unternahm. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, dass Preußler in seinem Œuvre nach *Die Flucht nach Ägypten* weit unbefangener mit seiner böhmischen Heimat – in der, so Preußler selbst¹, alle seine Geschichten mehr oder weniger deutlich spielen – umgeht als davor. Ohne Übertreibung kann man daher davon sprechen, dass sich Preußler mit diesem Roman sein Leid über die verlorene Heimat von der Seele schrieb.

Ein möglicher Grund für das Bedürfnis, das Thema Flucht und Vertreibung literarisch zu verarbeiten, könnte darin liegen, dass Preußler persönlich nicht direkt „abgeschoben“ wurde, weil er sich damals

1 Vgl. hierzu Preußlers Aussage in: Heinz Franz: Das Böhmisches beim Namen nennen. In: Kulturpolitische Korrespondenz: Berichte – Meinungen – Dokumente (1987) H. 654. S. 11-13, hier: S. 13.

in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befand. Auf diese Weise ist ihm die Ausweisung aus der Heimat „erspart“ geblieben. Nicht jedoch seiner Familie, oder genauer: deren Rest. Die drei Frauen, die in seinem Leben eine zentrale Rolle spielten – seine Großmutter Dora, seine Mutter sowie seine Verlobte und spätere Frau – mussten allein den beschwerlichen Weg nach Deutschland zurücklegen. Preußler konnte nicht bei ihnen sein, als sie ihn am meisten gebraucht hätten. Indem er die Geschichte über die Flucht niederschreibt, hat er an dieser teil, steht als auktorialer Erzähler den Wandernden immer zur Seite und versorgt sie sinnbildlich wie buchstäblich mit einem Schutzengel, der in der Eselsgestalt die Fliehenden aus jeder Gefahr heil herausführt und ihnen jederzeit zur Seite steht; eine Rolle, die Preußler real verwehrt blieb, und die er so literarisch „nachholt“.

Maria und das Kind sind darüber hinaus die „allgemeingültigen“ Heiligen, die von den katholischen Gläubigen auf der ganzen Welt ohne große Unterschiede einträchtig verehrt werden; wegen ihrer Flucht nach Ägypten stehen sie zusammen mit Josef sinnbildlich für Flüchtlinge an sich. Der heilige Tross verkörpert in Preußlers Roman Friedfertigkeit, Bescheidenheit, Herzengüte, aber auch Schicksalsergebenheit; so werden sie die Vermittler der völkerveröhnenden Botschaft des Romans.

Mit der Verwendung des biblischen Motivs der Flucht nach Ägypten verschwinden zudem die scharfen Konturen des so verfremdeten Phänomens „Vertreibung“ – die Problematik der Zwangsaussiedlung wirkt wie durch Milchglas betrachtet. Die Tragik verliert an Ausweglosigkeit, das erlittene Leid erscheint als eine weit zurückliegende, daher eigentlich nicht mehr der Wirklichkeit entstammende Geschichte. Durch die bildhafte Umdeutung ist der Flucht und Vertreibung aus der Tschechoslowakei die Härte genommen, die Metapher schafft einen Abstand zu dem Geschehenen, was eine Befreiung vom Hass, beharrlichem Bestehen auf der allein legitimen Opferrolle und dem Schuldzuweisungsbedürfnis ermöglicht.

Das Zauberhafte an den tschechischen Verfilmungen von *Die kleine Hexe* und *Krabat*

Das vorliegende Referat befasst sich mit den interkulturellen Aspekten des Umgangs mit zwei in Tschechien sehr bekannten Büchern von Otfried Preußler – mit dem Kinderroman *Die kleine Hexe* und dem Jugendroman *Krabat*. Unter Umgang mit der Literatur wird nicht nur die Rezeption dieser Werke, sondern auch ihre Bearbeitung durch andere Medien verstanden. Im Zentrum der Beobachtungen steht die Relation zwischen der literarischen Vorlage und dem ihr folgenden Film. Der Begriff Interkulturalität ist hier folgendermaßen auszulegen: Aus dem Blickwinkel des Autors kann man sie im künstlerischen Schaffen, in der Verwandlung der Vorlage in ein anderes, autonom auftretendes Werk finden. Es handelt sich um eine Bereicherung des ursprünglichen Werkes um neue Elemente, die sich nicht nur aus dem Code des anderen Mediums ergeben, sondern die auch der Kultur des neuen Schöpfers entspringen. Aus Sicht des Adressaten ist sie in der Rezeption beider Werke vertreten, wobei diese eine Überschneidungsfläche der eigenen und der anderen Kultur darstellt.

Der Vorsatz war, die Verfilmungen kurz vorzustellen und auf eine besondere Art der Verbindung zwischen Preußlers Poetik und der Poetik tschechischer Zeichentrickfilme aufmerksam zu machen. Es sollte ein Beitrag zur Beantwortung folgender Fragen geleistet werden: Was ist das Zauberhafte an tschechischen Filmfassungen, was schon so viele Jahre immer wieder neue Kinder und jugendliche Zuschauer anzieht und weswegen sich auch „die Älteren“ zu diesen Filmen hingezogen fühlen? Worin beruht die Aussagekraft, die ihnen so oft im Nachhinein den Weg zu Preußlers Büchern zeigt und die aus den Zuschauern Leser macht?

Der Zeichentrickfilm mit dem tschechischen Titel *Malá čarodějnice* (*Die kleine Hexe*) stammt aus dem Jahr 1984. Das Drehbuch schrieb

Z. Smetana, der zugleich auch künstlerischer Gestalter war, und unter dessen Regie der Film entstand. Hinter der Kamera standen J. Ševčík und Z. Pospíšil, die Musik komponierte P. Skoumal, die Geschichte erzählt die bekannte Schauspielerin J. Bohdalová.

Der Film erzählt ebenso wie das Buch die Geschichte über eine kleine Hexe, die mit dem weisen Raben Abraxas aufwächst und die sich unter seiner Leitung auf ihre Prüfung in der Walpurgisnacht vorbereitet. Der Witz und zugleich das „Problem“ der Geschichte beruht im pädagogischen Paradoxon: „Gut zaubern“ bedeutet in der Hexenwelt, „das Böse“ zu zaubern, wobei die kleine Hexe von Abraxas zum Gegenteil erzogen wird. Ebenso wie im Buch verleiht das Paradoxe der lebensfreundlichen Darstellung der Kinderwelten der Protagonistin einen hellen heiteren Ton, in dem die Botschaft der Geschichte zu finden ist: Man darf nicht die Hoffnung verlieren, man muss etwas tun. Gattungsgemäß handelt es sich um eine märchenhafte Kindergeschichte, in der die Märchen- und Phantasiemotive zur Schilderung der zweidimensionalen Welt genutzt werden. Das Märchenhafte ist geblieben, man findet Märchenfiguren, anthropomorphe Elemente, Wiederholung ähnlicher Handlungsmotive und dynamische Schilderung der einzelnen Verflechtungen, humorvolle Darstellung der dramatischen Momente, und am Ende siegt das Gute. Zugleich findet man in der Geschichte viele Phänomene der Realität, die eine Parallele zur heutigen Welt darstellen und in denen eine mehr oder weniger verhüllte „Belehrung“ enthalten ist.

Der Film akzeptiert den chronologischen Kompositionsaufbau der Vorlage, obwohl die Handlungslinie eine Art Mosaik darstellt, das aus den einzelnen Episoden zusammengesetzt ist. Das Gesamtbild wirkt als eine sich ständig entwickelnde spannende Geschichte. Die künstlerische Darstellung betont das Humorvolle, das Aussehen der kleinen Hexe erinnert an das Aussehen der Kinder aus der menschlichen Welt, denen sie sehr nah ist. Eine bedeutende Rolle spielt auch die Musik von P. Skoumal, in der melodische Orche-

sterkompositionen überwiegen, die den Eindruck der Handlungsdynamik noch bestärken und die auch die einzelnen Episoden abgrenzen.

Auch der Roman *Krabat* (1971) ist als Film bekannt. Zurzeit gibt es zwei Verfilmungen dieses Werkes: Die neueste Fassung ist der deutsche Spielfilm aus dem Jahr 2008 (Regie M. Kreuzpaintner), die ältere der tschechische Zeichentrickfilm *Čarodějův učeň* (*Der Zauberlehrling*) von 1977. Die künstlerische Darstellung entstand unter der Leitung von K. Zeman, der auch das Drehbuch schrieb und Regie führte. Hinter der Kamera standen B. Pikhart und Z. Krupa, der Komponist der Filmmusik war F. Belfín. So wie das Buch erzählt auch der Film die Geschichte des am Anfang vierzehnjährigen Krabat, der zur Lehre in die Mühle am Schwarzen Wasser, in die Schule der schwarzen Magie kommt. Bald erfährt er, dass nur die Liebe die Kunst des Meisters besiegen kann. Als sich Krabat in Kantorka verliebt, entscheidet er sich, sich von der Welt der schwarzen Magie definitiv zu befreien. Mit Hilfe seines Freunds Juro und vor allem mit Kantorkas Hilfe gelingt ihm dies. Die Liebe siegt, der Meister stirbt, die Mühle verbrennt und die Gesellen sind wieder frei.

Das Hauptmotiv dieser zweidimensionalen Geschichte ist der Kampf zwischen der schwarzen und weißen Magie, wobei die schwarze Magie die Macht über die Menschen darstellt und die weiße durch die Freundschaft, durch den Willen zum Leben unter den Menschen und vor allem durch die Liebe verkörpert wird. Im Unterschied zum Buch ist die Geschichte des Films in der Ichform erzählt, trotzdem hat der Zuschauer den Eindruck, dass Krabats Geschichte für ihn nicht lediglich gespielt, sondern ihm mit Worten, Bildern und Musik erzählt wird. Krabat als Erzähler dominiert, eine eigene Stimme haben nur die Figuren des Meisters und der Kantorka. Die künstlerische Gestaltung ist sehr wirksam. Im Film kommen mehrere Arten der Animation vor, Raum- und

Zeitmotive haben die Form naiver Bilder mit Perspektive, bei der Darstellung der Figuren kommt ein anderes Prinzip zum Einsatz – auf dem farbigen Hintergrund bewegen sich die Figuren, die an Papierpuppen erinnern. Die Charaktere der Figuren und auch die Stimmung der einzelnen Szenen und Handlungsepisoden sind mit der Farbe des Hintergrunds verbunden. Die pragmatische Komponente des Filmes ist durch wirksame Musik bestimmt, die die Stimmung der Geschichte nicht nur untermalt, sondern bildet. Sowohl die Handlungsmotive als auch die Figuren haben ihre eigenen Melodien, die sich wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte ziehen und dem Zuschauer so eine Art der unbewussten Führung anbieten.

Das, was beide Filme verbindet, ist die mehrfache Adressierung. Beim Film *Die kleine Hexe* ist diese in der gemeinsamen Rezeption zu finden. Für den Film sind die bildhafte Fantasie und zugleich die Kritik an der Realität und der Humor charakteristisch. Es handelt sich um eine Poetik, die auf der Verbindung einer ausgefallenen Geschichte mit einer stilistisch reinen künstlerischen Darstellung und dynamischer und trotzdem malerischer Musik beruht. Für tschechische Zuschauer der älteren Generation stellt der Film eine Gelegenheit dar, die Tür in die Welt der eigenen Kindheit wieder zu öffnen und zugleich beim gemeinsamen Ansehen des Filmes die Welt der Kindheit der eigenen Kinder erleben zu dürfen. Die mehrfache Adressierung des Films *Krabat* beruht auf der Verbindung vom Mythischen mit dem Realen, die ihre eigene Symbolik hat. Es fehlt nicht das Seltsame, das Grausame ist poetisch dargestellt, und über allem steht der Glaube an die Rückkehr zu den Menschen und die Liebe, die die einzige Chance ist, das Böse zu besiegen. In den beiden Filmen liegt das Zauberhafte in den zeitlosen Motiven und Themen, in der stilistisch reinen, heiteren Verbindung von Wort (hervorragende Erzählung), Bild (den Kindern angepasste Zeichnungen oder adressatengemäß zeitlose Bilder) und Ton, der

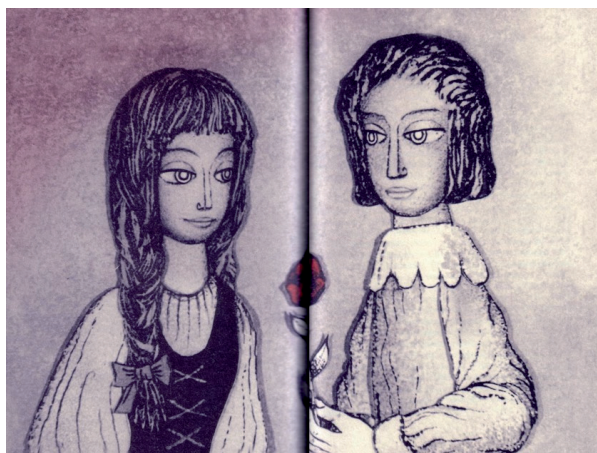
libri liberorum

Sonderheft Hotzenplotz | Dezember 2009

46 |

vor allem durch die melodische, ins Ohr gehende Musik gekennzeichnet ist.

Tamara Bučková



Krabat und Kantorka (Karel ZEMAN, 1977)



Die kleine Hexe und Abraxas (Zdeněk SMETANA, 1984)

Der Geschichtenerzähler Otfried Preußler zwischen volkstümlicher Überlieferung und Adressatenbezug am Beispiel einiger Wassermannsgagen

„Als Geschichtenerzähler, der mit Vorliebe Gestalten und Motive aus der volkstümlichen Überlieferung seiner deutschböhmischen Kinderheimat aufgreift, fühle ich mich sowohl dieser Überlieferung als auch den Kindern verpflichtet.“ (Preußler 1998, S. 132) Diese Aussage trifft die Intention des Beitrags, das Geschichtenerzählen bei Otfried Preußler von zwei Polen her zu betrachten, vom Stoff her und vom Leser. Ob sich nämlich volkstümliche Stoffe als Lektüre für Kinder eignen, ist keine unumstrittene Frage. Zu fragen wäre also, inwiefern Preußlers Kinderbücher von dieser Rücksichtnahme auf die kindlichen Leser geprägt sind. Preußler hat sich wiederholt als Geschichtenerzähler bezeichnet. Zu dieser Selbstinszenierung darf man Aussagen wie die folgende rechnen: „Es war mir wohl vorbestimmt, ein Geschichtenerzähler zu werden.“ (Preußler 1998, S. 104), mit der er auf seine extensive und intensive frühe literarische Sozialisation anspielt. Preußler stammt aus einer Familie, in der die Tradition des mündlichen Geschichtenerzählens noch lebendig war. Aus seiner Kindheit stammt nicht nur die Bekanntschaft mit zahllosen volkstümlichen Stoffen, sondern auch der Umgang mit ihnen. Preußler berichtet von den gängigen Umgangspraxen der Erzähler, Geschichten zu variieren, abzuwandeln, neu zu gruppieren und auszuspinnen – legitime Verfahrensweisen für Texte, die mündlich überliefert sind und keinen Autor haben. Im „Textverwendungsmuster ‚Folklore‘“¹ ist dieses Vorgehen unproblematisch, da es hier keine autorisierte Fassung mit verbindlichem Wortlaut gibt. Dies ist die Legitimation für Preußler, sich überlieferter Stoffe frei zu bedienen und sie



1 Ewers, Hans-Heino: Kinder- und jugendliterarische Traditionsverwendungspraxen. In: Ders.: Literatur für Kinder und Jugendliche. München: Fink, 2000, S. 129-146.

nach Belieben und Bedarf neu zu erzählen, und zwar unabhängig davon, ob sie ihm mündlich oder schriftlich zugetragen wurden. Verfahren der „schriftlichen Folklore“ wendet Preußler konsequent auch in seinen eigenen Werken an, d. h. er greift Stoffe, die er bereits in schriftlicher Form veröffentlicht hat, erneut auf und variiert sie – und zwar je nach intendierten Empfängern. Aufzeigen kann man dieses Verfahren an der Figur des Wassermanns: In *Der kleine Wassermann* (1956) hat Preußler dieser Sagengestalt als originäre Kinderliteratur Gestalt verliehen und dabei in vielfältiger Weise Rücksicht auf die kindlichen Adressaten genommen; bei den in *Das Otfried Preußler Lesebuch* (1988) abgedruckten Wassermannsagen fehlen eben diese Akkomodationen weitgehend.

Am Beispiel des *Der kleine Wassermann* lässt sich noch etwas zeigen, was für die Textverwendungspraxis „Folklore“ typisch ist: Die Adressaten sind in den stetigen Prozess der Umformung überlieferter Stoffe involviert. Nicht von ungefähr hebt Preußler die Relevanz des unmittelbaren Kontakts mit Kindern für die Entstehung seiner frühen Texte hervor. Die Entstehungsgeschichte von *Der kleine Wassermann* (vgl. Preußler 1998) belegt, wie sich der Prozess der Anpassung eines überlieferten Stoffes an die Kinder und durch die Anregungen der Kinder vollzieht.

Lebhaft hat Preußler geschildert, wie schwer ihm der Schritt vom mündlichen Erzähler zum „Kindergeschichtenaufschreiber“ (Preußler 1998) gefallen ist, nicht zuletzt deshalb, weil der Schriftsteller nicht mehr die Möglichkeit der direkten Rezeptionsbeobachtung hat, denn an die Stelle der realen Zuhörer treten nun die Leser, über deren Rezeption er nur indirekt erfährt, z.B. durch Leserbriefe. Unter den typischen schriftliterarischen Bedingungen der abgebrochenen Kommunikation von Erzähler und Zuhörer wird nun der Text insofern aufgewertet, als er nicht nur einen Inhalt zu transportieren, eine Geschichte zu erzählen, sondern auch die Erzählsituation selbst mehr oder weniger explizit abzubilden hat. Tatsächlich zeichnen sich Preußlers kinderliterarische Werke dadurch aus, dass

in ihnen die ursprünglich mündliche Kommunikation wiederauflebt, indem deren stilistische Merkmale benutzt werden.

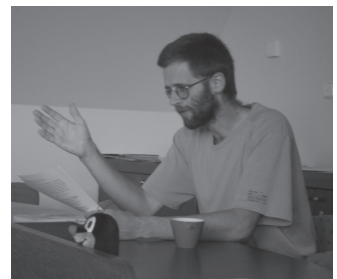
Nun darf man den Umstand, dass Preußler *Der kleine Wassermann* und die beiden weiteren Bände der sogenannten Der-Die-Das-Trilogie (*Die kleine Hexe* und *Das kleine Gespenst*) nach den Regeln der Mündlichkeit gestaltet, nicht allein darin begründet sehen, dass er die genannten Schwierigkeiten dadurch behebt, dass er die ursprüngliche Oralität im Text reproduziert. Die orale Stilistik der drei Bände, die für Leser ab sechs Jahren empfohlen werden, ist auch dem Umstand geschuldet, dass es sich bei den Adressaten um Leseanfänger handelt, die von der vertrauten Mündlichkeit in die noch ungewohnte Schriftlichkeit eingeführt werden, was mit einer Komplexitätszunahme von Band zu Band einhergeht.

Es muss kein Gegensatz sein, sich als Autor gleichzeitig einem literarischen Stoff und einem kindlichen Publikum verpflichtet zu fühlen. Gerade die volkstümlichen Stoffe, mit denen nach Maßgabe des Textverwendungsmusters „Folklore“ verfahren werden darf, erlauben ja eine freie Handhabung je nach Anlass und Publikum, womit dann allerdings doch die Abstimmung auf das Publikum zur *conditio sine qua non* von Preußlers Kinderbüchern wird.

Andrea Weinmann

Nur böhmisch? Zur Instrumentalisierung des Tschechischen im Werk von Otfried Preußler

Otfried Preußler wird aufgrund seiner Übertragungen aus dem Tschechischen (*Kater Mikesch* von Josef Lada, 1962, und *Kater Schnurr mit blauen Augen* von Josef Kolář, 1969) und des Romans *Die Flucht nach Ägypten* (1978) als ein außerordentlich bedeutender Brückenbauer zwischen Deutschland und Tsche-



chien oder als Befürworter der deutsch-tschechischen Versöhnung (wohlverdient) gewürdigt.

Das Bild seiner Einstellung gegenüber den Tschechen und dem Tschechischen muss jedoch etwas differenzierter wahrgenommen werden, als es die bisherige Forschung vermittelt hat. Für die Analyse wurden verständlicherweise diejenigen Werke gewählt, in denen sich Preußlers böhmische Heimat am ausdrücklichsten widerspiegelt. In erster Linie geht es um den religiösen Roman *Die Flucht nach Ägypten* (1978). In seiner noch „engeren“ Heimat, im Isergebirge also, sind die Weihnachtsgeschichten aus *Der Engel mit der Pudelmütze* (1985) zu lokalisieren. Mit seiner Heimatstadt Liberec (Reichenberg) am engsten verknüpft ist das Kinderbuch *Herr Klingsor konnte ein bißchen zaubern* (1987), in dem Preußler eigene Schülererlebnisse sowie spätere Lehrererfahrungen verarbeitete.

Auf der einen Seite achtet Preußler peinlich darauf, den Tschechen eine Gleichstellung mit den böhmischen Deutschen zu gewähren, seine Werke sind ohne jegliche direkte Invektive gegen das andere Landesvolk. Er lässt zum Beispiel dem neugeborenen Jesulein im Stall von Bethlehem in beiden Landessprachen huldigen, aber auch seine Überlegungen über einige der deutsch-tschechischen geschichtlichen Merkwürdigkeiten und Besonderheiten zeichnen sich durch Ausgewogenheit aus. Dies ist vor allem im Fall „Weishäuptl/Bělohávek“ aus dem 23. Kapitel des Romans *Die Flucht nach Ägypten* erkennbar. Dieses Kapitel ist aber auch als eine Art Therapie oder Aussöhnung Preußlers mit der eigenen nationalistisch geprägten Familiengeschichte (Otfried Preußlers Geburtsname ist Otfried Syrowatka) zu verstehen.

Seine Werke sind jedoch, was die Beziehung der böhmischen Deutschen zu den Tschechen angeht, keinesfalls tendenzlos. Das Bild der flüchtenden Heiligen Familie versteht Preußler zum Beispiel eindeutig als eine Parallele zum sudetendeutschen Schicksal nach 1945. Neben solchen expliziten Hinweisen enthalten die oben erwähnten heimatverbundenen Werke zahlreiche implizite Indizien, die Preuß-

lers Beziehung zum Tschechentum durchaus problematisieren.

Einen Zugangsweg bietet die Analyse der Familiennamen an, welche im Falle der tschechischen Figuren häufig „sprechend“ sind. Vor allem in der *Flucht nach Ägypten* sind die dahinter stehenden Bedeutungen häufig negativ konnotiert. Die Geschichten *Der Engel mit der Pudelmütze* und *Herr Klingsor konnte ein bißchen zaubern* legen dagegen eine national reine Umwelt vor, wo das Tschechentum im Gegensatz zur Realität von Reichenberg und dem Isergebirge des ausgehenden 19. Jahrhunderts eine äußerst marginale Rolle spielt, wobei die einzigen beiden erwähnten tschechischen Familiennamen in den Weihnachtsgeschichten *Der Engel mit der Pudelmütze* auffallenderweise jüdische Namen sind. Ferner kann man zum Beispiel die in dem dritten Kapitel des Kinderbuchs *Herr Klingsor konnte ein bißchen zaubern* gesungenen Lieder einer Analyse unterziehen. Das Resultat belegt wiederum die Wichtigkeit des Motivs der Flucht im Werk von Otfried Preußler.

Will man also Preußlers schöpferischen Wurzeln nachgehen, darf man nicht bei dem von ihm hervorgehobenen Lob seiner Großmutter Dora und dem von ihm eher verschwiegenen Einfluss vom Vater Josef Syrowatka verbleiben, der nicht nur ein Volkskundler, sondern auch der Herausgeber der einflussreichen Kinderzeitschrift *Deutsche Jugend* war. Unter anderem sollte man auch eine gründliche Untersuchung der möglichen literarischen Impulse und Vorbilder durchführen. Dabei ist einerseits der heimatische Strom des sudetendeutschen Schrifttums, repräsentiert durch Namen wie Hans Watzlik, Gustav Leutelt, Karl Franz Leppa oder Ferdinand Schwind, andererseits die deutsche nationalsozialistische Literatur zu beachten. Für die letztgenannte literarische Strömung ist der von den Nationalsozialisten gepriesene Schlesier Hermann Stehr von größter Bedeutung, der äußerst geschickt das Flucht-Motiv mit antitschechischen Akzenten verknüpft. Das soziale Mitgefühl, verbunden mit dem Nationalbewusstsein und der antitschechischen

Haltung (auch unter vielfacher Anwendung der tschechischen sog. sprechenden Namen) sind die Gemeinsamkeiten der beiden genannten literarischen Strömungen, die auf Preußler vor allem in seiner Jugend gewirkt haben müssen.

Preußlers heimatverbundene Werke sind keinesfalls als antitschechisch zu bezeichnen, doch der nationalistische Nährboden Reichenbergs der ausgehenden dreißiger Jahre hinterließ in ihnen zweifellos seine Spuren. Preußlers Roman und seine Erzählungen, die sich ausdrücklich in Böhmen abspielen, sind also als ein Konglomerat, das aus allerlei (auch zum Teil gegensätzlichen) Akzenten besteht, sei es die Idylle der habsburgischen Monarchie, Preußlers eigene Kindheit und Jugend (unter der zunehmend völkisch-kämpferischen Atmosphäre zum Ende der dreißiger Jahre), die Tragödie der erzwungenen Aussiedlung der deutschen Bevölkerung nach 1945 sowie der Gedanke der deutsch-tschechischen Verständigung.

Jan Kvapil



Kleiner Wassermann und Immergrün. Die Bearbeitung der böhmischen Wassermann-Sage durch Otfried Preußler und Josef Lada

Otfried Preußler nahm in seine Werke eine Vielzahl böhmischer Sagen- und Legendenstoffe auf und erzählte sie in seiner Weise neu. Im Folgenden soll als ein Beispiel dafür die in Böhmen kolportierten Wassermann-Sagen als Stoff für Preußlers *Der kleine Wassermann* sowie für den von Preußler sehr geschätzten

böhmischen Autor Josef Lada dargelegt werden.

Wie sehr die Wahl seiner Erzählstoffe von seiner nordböhmischen Heimat bestimmt war, betont Preußler immer wieder in autobiographischen Texten:

Reichenberg liegt auf dem Grunde eines weiten Talkessels zwischen dem Jeschken- und dem Isergebirge. Die Stadt und ihre Nachbarorte bildeten zusammen ein einziges großes Textilindustriegebiet. An den Ufern der Görlitzer Neiße und Ihrer Zuflüsse reihten sich, Schornstein an Schornstein, die Tuchfabriken. Wer aber einem der steinigen Bachgründe aufwärts folgte, der brauchte nur wenige Stunden zu wandern und war in der Wildnis; dem tat sich im Herzen des Isergebirges, mit Knieholzwiesen und einsamen Hochmooren, eine verwunschene Welt auf: erfüllt vom Gebrause der Wipfel und Wasser, von Falkenschrei und vom Röhren der Hirsche.

Als Junge bin ich mit meinem Vater viel im Gebirge herumgekommen. Der Vater hat sich dort oben ausgekannt wie nur selten einer. [...] Das vergißt man nicht. [...] Und ebenso wenig vergißt man die alten Geschichten [...] von Raubschützen, Hexen und Werwölfen und – nicht zuletzt – die Geschichten vom Wassermann, der in mond hellen Nächten bisweilen ans Ufer geschwommen kam und dort anfang zu harfen. Bei uns im Gebirge gab es nicht wenige solcher Wassermänner. Überall waren sie anzutreffen; in jedem der goldbraunen Bäche, in jedem Teich und in jedem Moortümpel hauste einer, nicht selten mit der ganzen Familie, gesegnet mit weitverzweigter Verwandtschaft, mit Freunden, Bekannten und Nachbarsleuten. [Preußler 1998, S. 152f.]

Sowohl Josef Lada als auch Otfried Preußler verarbeiteten also den böhmischen Legendenstoff über den Wassermann, das heißt genauso genommen über Wassermänner und ihre Familien, Freunde und Nachbarn literarisch. Bei Josef Lada, dessen Geschichten über den Wassermann Hastrmani (Immergrün) und seinen Freund, das Gespenst Bubáci (Popanz), bereits 1938/39 erschienen (in deutscher Übersetzung 1977)¹, klingt das so:

Das kleine Dorf Schlafwiesen duckt sich mitten in den Wäldern, die sich gegen Westen hinstrecken, so weit das Auge reicht. Etwa fünfzig alte Bauernhäuser mit Schaubendächern und ein Glockenturm aus Holz, das ist alles. Neben dem Glockenturm liegt ein kleiner Teich, darüber beugt sich eine uralte hohle Weide. Dem blassen Mond dient der Teich als Spiegel. Im Mondschein und mit dem schwarzen Waldkranz im Hintergrund sieht Schlafwiesen wie ein echtes Märchendort aus.

Einige Winkel im schwarzen Wald hat kein Mensch je betreten, und Bewohner des verlorenen Dörfchens wagen es auch heute nicht hinzugehen. Nur beim Abendplausch erzählt man manchmal, daß dort inmitten tiefer Wälder geheimnisvolle Wesen leben, die sonst nur noch in Märchen vorkommen. Hat doch mindestens eines von ihnen nicht sehr weit von Schlafwiesen überlebt: der Wassermann Immergrün, der in dem Teich über der alten Mühle mit seinem Wassermännchen Quallappe wohnt.

1 Lada, Josef: Popanz und Immergrün und andere verrückte Märchen, Aarau: Verlag Sauerländer 1977 [Bubáci a Hastrmani a jiné pohádky, Praha: Práce 1946].

Vielleicht konnte er bleiben, weil es keinen rechten Weg nach Schlafwiesen gibt, kein Fremder je hinkommt und die Einheimischen Immergrün in Ruhe lassen. Er selbst tut ja auch keinem mehr was an. Auch die kleinen Kinder beachten ihn nicht besonders, wenn er mal ins Dorf kommt, um Tabak zu holen.

Ebenso wie bei Preußler das alltägliche Leben aus der Sicht eines Wassermanns dargestellt wird, wo man unter Wasser lebt, das Haus dementsprechend mit Wasser gefüllt ist, man den Fußboden mit sauberem Flusssand austreut usw. usw., so wird auch bei Lada der Alltag ganz selbstverständlich aus der Sicht der phantastischen Figuren geschildert. Das Gespenst macht sich Sorgen über die hohen Lebenshaltungskosten und richtet sich sein neues Heim gemütlich ein – nur dass in diesem Fall Heimeligkeit aus kahlen tristen Felsen besteht.

Und ebenso wie bei Preußler wird Humor oft dadurch erzeugt, dass die Zeitebenen miteinander verwebt und in Geschichten von vergangenen Zeiten hochaktuelle Themen eingeflochten werden. So gestaltet sich in der weiteren Folge der Einzug Popanz' in sein neues Heim als Erfüllung einiger bürokratischer Vorschriften:

„Eile mit Weile, mein Freund, so leicht wie früher wird es heute nicht mehr gehen. Die Zeit ist längst vorbei, als du dich in Afholdenried selbständig gemacht hast!“ erklärte der Wassermann ernst. „Heute mußt du, Freundchen, eine Bewilligung vom Bürgermeister haben, um hier spuken zu dürfen.“

Über Ladas Bearbeitung der böhmischen Wassermann-Sagen, die Preußler außerordentlich schätzte, und vor allem mit dessen Umgang mit phantastischen Erzählstoffen äußert sich letzterer wie folgt:

[...] in seinen Kindergeschichten kehrt er immer wieder in das kleine mittelböhmische Dorf zurück, wo er die eigenen frühen Jahre verbracht hat. Aber da geht es nicht nur um kleine und große Leute, um Kühe und Schafe, um Hunde, Katzen und ländliche Handwerker: es geht dort auch, beispielsweise, um Gespenster und Hexen, die in der Nähe des Dorfes hausen, und immer wieder auch um den Wassermann, der abends am Ufer des Dorfteichs sitzt und gemütlich sein Pfeifchen schmaucht. Wie jeder richtige böhmische Wassermann trägt er zur roten Wollmütze grüne Kleider. Und aus dem Saum seiner Hosenbeine tropft Wasser.

Nun sind ja Gespenster, Hexen und Wassermänner nicht gerade Figuren, die sich bevorzugt dazu eignen, nach den Grundsätzen des sozialistischen Realismus dargestellt zu werden. Deshalb ist es eigentlich nur verständlich,

daß sich Josef Lada [...] mit seinen Hexen, Gespenstern und Wassermännern den Unmut einiger höherer Kulturfunktionäre zugezogen hat.

Man habe ihn also, so wurde mir erzählt, vor eine hochgestellte Kommission zitiert, um ihm dort mit vereinten Kräften die Leviten zu lesen. Warum er denn immer noch solch alten, abergläubischen Dinge schreibe wie beispielsweise vom Wassermann, von dem er doch wohl wie jeder vernünftige Zeitgenosse unseres aufgeklärten Jahrhunderts wissen dürfte, dass es ihn gar nicht gebe.

„No ja“, habe Josef Lada darauf mit zerknirschter Miene geantwortet. „Damit haben Sie, teure Genossen, zweifellos recht. Meine Geschichten, bittschön, sind dummes, abergläubisches Zeug. Ich versprech Ihnen, dass ich mich bessern werde. Als Mensch unseres aufgeklärten Jahrhunderts weiß ich natürlich auch, daß es keinen Wassermann gibt. Bloß, teure Genossen“ – und an dieser Stelle habe Josef Lada in aller Unschuld die Augen niedergeschlagen – „mit dem Herrn Wassermann, was sich bei uns im Dorfteich wohnt: mit dem, bittschön, hab ich erst gestern abend mich wieder einmal unterhalten.“ [Preußler 1998, S. 64f.]

Es bleibt einzulösendes Forschungsdesideratum, in allen Werken Preußlers den böhmischen Themen, Stoffen und Motiven nachzugehen und die ihnen zu Grunde liegenden Legenden und Sagen zu eruieren sowie deren Abänderungen für kindliche Adressaten zu analysieren. Vor allem in Werken, zu deren Entstehungsgeschichte sich Preußler nicht selber derartig ausführlich geäußert hat wie zu *Der kleine Wassermann* (1956) und *Das kleine Gespenst* (1966), das auf die vor allem durch Preußlers Großmutter Dora wiedergegebene böhmische Sage der Weißen Frau beruht. Vor allem die beiden *Hörbe*-Bände (1981 und 1983), die einzigen beiden vom Autor persönliche illustrierten Werke, harren einer diesbezüglichen genaueren Untersuchung – leben die Hutzelmänner doch inmitten Preußlers einstiger nordböhmischer Heimat im Wald des Siebengebirgs, einem der Berge des böhmisch-schlesischen Isergebirges.

Rahel Rosa Neubauer



Keine heile Welt

Dies ist ein sehr persönlicher Bericht, der um drei Fragen kreist:

- Warum habe ich meine Erfahrungen von Flucht und Vertreibung aus der Heimat für junge Menschen niedergeschrieben?
 - Aus welchen Gründen habe ich die *Herbergssuche 1991*¹ verfasst?
- Warum schreibe ich über diese Thematik für Kinder und Jugendliche?

Schon sehr früh wurde mir bewusst, dass es keine heile Welt gibt, auch nicht für Kinder.

Es gibt die Sehnsucht nach einer heilen Welt, und ab und zu können wir ein Stückchen davon erhaschen. Ich bin eine in den Zweiten Weltkrieg Hineingeborene, die als Kind mit Millionen Menschen das Vertriebenenschicksal und das Flüchtlingsdasein geteilt hat. Auch wenn ich nur in wenigen traumatischen, aber nie vergessenen Momenten um mein Leben fürchten musste, habe ich in diesen Jahren mit der bedrückten Stimmung, die in meiner völlig aus ihren Lebenszusammenhängen herausgerissenen Familie herrschte, aufwachsen müssen. Ich wurde mit dem aus den Kriegs- und Nachkriegserlebnissen resultierenden Verhalten der Erwachsenen in meiner Familie konfrontiert; Ängste, Unsicherheiten, Minderwertigkeitsgefühle setzten sich in mir fest. Gleichzeitig jedoch, genährt durch die vielen Familiengespräche und Geschichten, die um die Zeit „vor“ der Vertreibung aus dem lieblichen böhmischen Tal kreisten, wuchs ein Ort in mir, in den ich mich mit aller Kraft zurücksehnte.

1 Schwarz, Annelies: *Herbergssuche 1991*. Szenen über Kinderleben im Krieg, in: Gärtner, Hans (Hg.): *Komm, Weihnachtsstern! Neue Geschichten für die ganze Familie*, Würzburg: Echter 1992.

Immer waren es Welten der Fantasie, in die ich mich zurückzog, um mich beheimatet zu fühlen. Ich zauberte und glaubte an die Existenz meiner Zauberkünste!

Ich erfand Geschichten und glaubte sie. Später dann, als unsere Familie ein wenig sesshaft geworden war, kamen die Bücher. Freundliche Familien aus unserem neuen Wohnort liehen sie uns aus. Es waren nicht die *Nesthäkchen*- und *Pucki*-Bände, die ich mehrmals verschlang, in ihnen konnte ich mich und mein Leben als Flüchtlingskind nicht wiederfinden. Es waren Märchenbücher, die mich faszinierten. Ich entdeckte die Heldinnen und Helden, mit denen ich mich identifizieren konnte, machte mich mit ihnen auf die Reise, um Abenteuer zu erleben, litt mit ihnen, wenn es ihnen schlecht ging, wenn sie einsam waren und niemand sie verstand, freute mich über ihre Taten und Listen, Widersacher und Hindernisse zu überwinden, fieberte immer einem guten Ende zu. Ich erlebte das Buch als Tröster und Lebensbegleiter, als Fenster zu Welten, von denen ich mir nie hätte träumen lassen, die mir zeigten, wie spannend das Leben sein kann. Meine Fantasie bekam durch die Bücher Nahrung. So wurden sie mir zu einem wirklichen Lebensmittel. Ein Buch liebte ich besonders. Es war der erste Band der Trilogie von Alois Theodor Sonnleitner: *Die Höhlenkinder im heimlichen Grund* (1918). Ich wurde nicht satt, immer wieder zu lesen, wie die beiden Protagonisten Peter und Eva, die zunächst mit ihren Großeltern in ein abgelegenes Gebirgstal flüchteten, bald allein in der unwirtlichen Gegend ihr Leben meistern mussten. Sie hatten nichts aus der Welt der Menschen mitnehmen können. Ihre Fantasie, ihr handwerkliches Geschick und ihr Wille zu überleben ermöglichten es ihnen, sich aus allem, was das Tal und der Wald ihnen bot, Geräte und Werkzeuge zu schaffen, sich Essbares zu beschaffen und zuzubereiten und sich eine Unterkunft zu bauen. Dieses Buch hatte in besonderer Weise mit meinem Leben zu tun. Auch meine Familie hatte nur ein paar Kleidungsstücke aus der Heimat mitnehmen können, wir besaßen als Vertriebene buch-

stäblich nichts und mussten erfinderisch sein und improvisieren. Der Wald spielte für uns Nachkriegskinder ebenso eine wichtige Rolle. Er war mit seinen Pilzen und Beeren, Kräutern und Pflanzen Nahrungslieferant, dort konnte ich Hütten aus Zweigen und Baumhäuser bauen und mit anderen Kindern spielen, sie seien unsere Wohnung. Sonnleitners Peter und Eva waren wie meine Geschwister, mit denen ich mein Leben in der Fantasie teilen konnte. Sie waren meine Hoffnungsträger.

In den 60er Jahren zog ich meine drei Kinder groß. Sie durften in friedlichen Zeiten aufwachsen. Doch mich drängte es in dieser Zeit, meine Kindheitserfahrungen von Flucht und Vertreibung aus der böhmischen Heimat aufzuschreiben. Für mich, um mir die Erinnerungsbilder noch einmal genau anzusehen und mich auf diese Weise besser kennen zu lernen. Für erwachsene Leser, damit sie sehen, wie grausam Kriege, entfacht durch Erwachsene, in die Lebenswege von Kindern eingreifen können, wie sie Lebenshoffnungen zerstören. Und dass sie niemals das Recht dazu haben. Für junge Leser, damit sie sich in das Leben ihrer Eltern und Großeltern einfühlen können und so ihre eigene Geschichte besser verstehen lernen – damit sie die Mitmenschlichkeit, die trotz allem Unglück möglich ist und Hoffnung und Geborgenheit gibt, aus meiner Geschichte erfahren und nicht mutlos werden, wenn sie Ähnliches erleben müssen.

Dann, wenig später, schrieb ich mehrere Bücher für junge Menschen. Fast immer geht es in den Geschichten um Kinder, die aus anderen Ländern und Kulturkreisen nach Deutschland kommen, die mit ihren Familien aus Krisengebieten geflüchtet sind und bei uns einen Neuanfang suchen. Immer entdeckte ich mich selbst in den Mädchen und Jungen, die am ersten Schultag ängstlich und verschüchtert in den Klassen standen, von den Schülern neugierig betrachtet und ausgelacht, wenn sie sich nicht in der deutschen Sprache verständlich machen konnten. Konnten meine Bücher

für sie auch Lebensbegleiter, Tröster und Ideengeber werden? Ich glaubte daran und schrieb. Schmerzhaft wurde mir bewusst, dass der feste Vorsatz, den ich nach dem Zweiten Weltkrieg so oft gehört hatte – Es darf nie wieder Krieg geben! – von den Weltereignissen überholt wurde, nichts mehr galt.

Es war im Jahr 1991, als ich erfuhr, dass Jugendliche und Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten – ohne Rückflugticket – auf deutschen Flughäfen hilflos und allein ankamen.

Ich fragte mich, in welcher großen Not sich ihre Eltern befunden haben mussten, um ihre Kinder ins Unbekannte fortzuschicken, nur von dem Wunsch begleitet, sie in einem Land ankommen zu lassen, in dem Frieden herrscht. Kriege in Afrika brachten sie dazu, der Irak-Krieg, Saddam Husseins Giftgasraketen. Wieder geschah Unglaubliches an den Kindern: Sie wurden zu Leidtragenden der von Erwachsenen geführten Kriege.

Ich wollte darüber schreiben, Menschen, Junge und Alte ansprechen, sie zum Nachdenken und Handeln, zum Mitmenschlichsein ermutigen. Jungen und Alten wollte ich zeigen, dass die ankommenden Kinder mit ihnen zu tun haben, dass sie sich nicht weg-drehen können, wenn sie von ihnen um Hilfe gebeten wurden. Ja, sie sollten sie sehen!

Das, so dachte ich, kann eine Geschichte nicht leisten. Ich brauche dazu die Bühne, das Schülertheater, die Spieler, die sich mit ganzem Herzen in die Flüchtlingskinder hineinversetzen, die „leibhaftig“ die Zuschauer ansprechen und ihr Gemüt bewegen.

Ich habe die Szenen zur *Herbergssuche 1991* für meine Theatergruppe an einer Bremer Schule geschrieben. Sie wurden veröffentlicht und mehrfach gespielt. Sie regten die Spieler an, sich um die Flüchtlingskinder in einem Heim in Bremen zu kümmern.

Wie geht das, erfundene Geschichten Wirklichkeit werden zu lassen, sie zu leben?

Mein Lebensweg führte mich nach Afrika in ein armes Fischerdorf,

in dem die Menschen nur das Nötigste zum Leben haben. Dort fand ich den Ort, an dem ich mit Kindern seitdem immer wieder kreative Projekte durchführe, die ihnen Fenster zu neuen Ausblicken öffnen, ihre Fantasie beflügeln, in ihnen unglaubliche Freude am Schreiben, Lesen, Spielen, Erzählen eigener Geschichten und am Malen ihrer Bilder hervorrufen. Einen kleinen Grundstock an Büchern konnte ich in ihre Schulbücherei mitbringen. Es ist ein Weitergeben der guten Erinnerungen aus meiner Kindheit, in der ich trotz widriger Umstände Zugang zu diesen „Lebensmitteln“ bekam und aus ihnen schöpfen durfte. Vielleicht hilft auch diesen Kindern die Fantasie, ihr Leben sinnvoll zu gestalten und es in der Zukunft für sich und für andere zu verbessern. So, wie Astrid Lindgren sagt: „Alles, was geschieht, muss zunächst einmal in der Fantasie eines Menschen Gestalt annehmen, wie sonst sollte es entstehen?“²

Textausschnitte:

Jedes der drei Flüchtlingskinder sagt seinen Steckbrief.

Ramazans Steckbrief:

Ich heiße Ramazan.

Ich komme aus dem Irak. Meine Eltern sind tot.

Sie starben, als unser Haus in Bagdad bombardiert wurde. Danach habe ich bei meinen Großeltern gelebt. Sie gaben mir ihr letztes Geld, damit ich nach Deutschland flüchten konnte. Nach Bremen, denn hier hat mein Vater studiert. Er hat immer gesagt, er habe hier Freunde.

Ich heiße Ramazan.

Fragment aus der Szene, in der der elfjährige Ramazan in das Haus kommt, in dem sein Vater als Bremer Student vor vielen Jahren gelebt hat. Der neue Mann der ehemaligen Vermieterin Karin vertreibt den Jungen. Sabine, Karins Tochter, läuft Ramazan nach.

Sabine: Meine Mutter und ich – wir möchten gern, dass du zu uns kommst, nach Haus. Wir wollen dir helfen.

Ramazan: Und Heinrich? Der Mann? Will er mich auch in seinem Haus haben?

Sabine: Nein, er darf nicht merken, dass du bei uns bist. Er hasst alle Ausländer. Wir könnten dich aber gut vor ihm verstecken. Wir haben viele Zimmer, und auf dem Speicher ist ...

Ramazan: Ich komme nicht.

Sabine: Bitte, Ramazan!

Ramazan: In Bagdad hatte ich Angst vor den Raketen. Und bei euch im Haus würde ich Angst vor diesem Heinrich haben. Verstehst du? Ich will nicht mehr in Angst leben.

Sabine: Aber Ramazan, wohin willst du dann gehen?

Fragment aus der Szene, in der Meltem, ein kurdisches Mädchen, das in Bremen gelebt hat und mit der Familie wieder in die Türkei zurückgegangen war, wieder kommt, weil sie vor lauter Angst vor Saddam Husseins Giftgasraketen krank geworden ist und nicht mehr schlafen konnte. Ihre ehemalige Freundin Meike in Bremen hat für sie keine Zeit mehr.

Meltem allein auf der Bühne.

Meltem: Warum fragt denn niemand, wo ich heute Nacht schlafen werde –
Warum fragt denn niemand, wie die lange Reise war –
Warum fragt denn niemand, ob ich Angst habe –
Warum fragt denn niemand –

Meltem vor ihrem früheren Wohnhaus in Bremen, Saim, ein Junge aus dem Haus sieht sie.

Saim: Meltem, komm zu uns nach Hause! Meine Mutter gibt dir Fladenbrot und Tee.

Du kannst bei uns schlafen.

Meltem: Warum hilfst du mir, Saim?

Saim: Weil ich dich wieder erkenne und weil du aus meinem Land bist.
Weil du traurig bist.

Meltem, komm!



Anhang



„Otfried Preußler didaktisch“

Internationales studentisches Seminar in Řehlovice, 28.5.-1.6.2009

Der aus der nordböhmisches Stadt Liberec (Reichenberg) stammende Otfried Preußler gehört zu den Klassikern der deutschen Kinder- und Jugendliteratur und ist vor allem auch insofern bedeutsam, als er in seinen Werken immer wieder für die deutsch-tschechische Aussöhnung plädiert. Von 28. Mai bis 1. Juni 2009 fand im Kulturzentrum Řehlovice in der Nähe von Ústí nad Labem ein internationales Seminar statt, in dem das zukunftsweisende didaktische Potenzial von Otfried Preußlers Werken für Kinder und Jugendliche aufgeschlossen werden sollte. Die Organisation des Seminars lag in Händen von Dr. Jan Kvapil (Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem) und Dr. Thomas Stahl (Universität Bayreuth). Beteiligt waren etwa 40 Germanistik-Studierende der Universitäten Bayreuth und Regensburg in Deutschland, der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem und der Universitäten Wrocław und Nysa (Polen).

In den Räumlichkeiten des Kulturzentrums Řehlovice, das in einem ehemaligen Bauernhof untergebracht ist, wurden insgesamt vier Workshops für die Studierenden angeboten. Im ersten Workshop demonstrierte der Berliner Schauspieler und Hörbuchautor Siegfried Antonio Effenberger eine mögliche Bearbeitung von *Der Räuber Hotzenplotz* für ein Hörbuch. Wie man den Schülern im Unterricht einen phantastischen Roman nahebringen kann, zeigte den Studierenden Thomas Stahl (Bayreuth) in seinem Workshop zur *Krabat*-Lektüre. Ein (im doppelten Sinn des Wortes) spektakuläres Erlebnis war der Theater-Workshop unter der Leitung von Marieluise Müller (Bayreuth). Mit jeder Gruppe bereitete sie eine andere Szene aus dem Kinderbuch *Die kleine Hexe* vor, sodass zum Schluss eine echte theatralische Inszenierung entstand. Im vierten Workshop führte Rahel Rosa Neubauer (Wien) die Studierenden



Ein originales „Spritzenhaus“ wie im *Räuber Hotzenplotz*: Die TeilnehmerInnen des internationalen Workshops „Otfried Preußler didaktisch“. Die Workshop-LeiterInnen hinten links: Woyciech Kumicki (Wroclaw/Breslau), hinten rechts: Jan Kvapil (Ústí nad Labem/Aussig), vorne Mitte: Siegfried Antonio Effenberger (Berlin), vorne rechts: Rahel Rosa Neubauer (Wien), dahinter: Thomas Stahl (Bayreuth).

in die Welt des Kasperltheaters ein, indem die Figuren von *Der Räuber Hotzenplotz* gemeinsam als Handpuppen gestaltet wurden und anschließend in einem Hotzenplotz-Kasperltheater-Stück zur Aufführung kamen. Alle Workshop-Ergebnisse wurden am letzten Abend amüsant und spielerisch im Beisein aller Beteiligten demonstriert.

Die äußerst intensiven Halbtagsworkshops wurden durch reiches Begleitprogramm aufgelockert. Es gab Filmabende, bei denen die neueste deutsche Verfilmung von *Krabat* (2008), die ältere tschechische Zeichentrick-Bearbeitung dieses Buches (1977) sowie der tschechische Zeichentrickfilm *Die kleine Hexe* (1984) gezeigt wurden, eine Lesung aus *Das kleine Gespenst* sowie einen Vortrag von

Prof. Wojciech Kunicki (Wrocław) über die familiären Verhältnisse Otfried Preußlers. Am vorletzten Tag fand eine Exkursion statt, die zu den zahlreichen, leider meist verwahrlosten barocken Wunderbrunnen des Böhmisches Mittelgebirges führte. Dabei stieß man im Dorf Mukov auch auf ein originales „Spritzenhaus“, wie es in der *Hotzenplotz*-Trilogie geschildert wird. Auch die geselligen Abende im improvisierten Café des Kulturzentrum Řehlovice trugen zur entspannten und lockeren Atmosphäre des Seminars bei.

Diese vier Tage voller Literatur, Kultur, Didaktik, deutsch-tschechischer Geschichte, internationaler kultureller Zusammenarbeit und – leider – auch schlechten Wetters hinterließen bei den meisten Teilnehmer/innen einen äußerst intensiven Eindruck.

Das Seminar wäre nicht möglich gewesen ohne die enthusiastische Mitarbeit aller Organisator/inn/en, Workshopleiter/innen und Studierenden sowie die großzügige finanzielle Unterstützung durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, die Stiftung AGC Flat Glass Czech und die Bosch Stiftung. Der Dank gebührt auch dem Collegium Bohemicum in Ústí nad Labem für die organisatorische Unterstützung.

Jan Kvapil

Kasperl & Kašpárek. Das österreichisch-böhmische Kasperltheater als kultur- und literaturgeschichtlicher Hintergrund von Preußlers „Räuber Hotzenplotz“
Ein Workshop beim internationalen Seminar „Otfried Preußler didaktisch“ im nordböhmischen Řehlovice

Kasperl und Seppl, die Großmutter, Räuber, Wachtmeister, Zauberer, Fee und Krokodil – alles Figuren des traditionellen Kasperltheaters, dessen „lustige Figur“ in der Nachfolge vom Pickelhering



Die von Jana Kvapilová und den StudentInnen verfertigte Hotzenplotz-Handpuppe, Woyciech Kunicki (Wroclaw/Breslau) und Rahel Rosa Neubauer (Wien).

und dem Hanswurst des Wiener Volkstheaters der österreichische Kasperl bzw. böhmische Kašpárek darstellt. Der Autor Preußler war mit dem österreichisch-böhmischen Kasperltheater gut vertraut¹ und verarbeitete dessen dramatische Figuren in seiner „Hotzenplotz“-Trilogie. In einem Workshop des internationalen Seminars „Otfried Preußler didaktisch“, das vom 28. Mai bis 1. Juni 2008 im Kulturzentrum Řehovice in der Nähe von Ústí nad Labem stattfand², wurde den tschechischen, deutschen und polnischen StudentInnen dieser kulturhistorische Hintergrund von Preußlers Kasperl-Bearbeitungen vorgestellt. Zudem sollte

den angehenden DeutschlehrerInnen vermittelt werden, wie man mithilfe selbst entwickelter Puppenspiele und den dazugehörigen Handpuppen literarische Themen, Motive und Figuren darstellen und erkennbar machen und auf diese Weise auf spielerische Weise professionelle Textanalyse betreiben kann.

Als Grundlage für eine intensivere Beschäftigung mit der Thematik wurde den Studierenden einführend die relevante Sekundärliteratur präsentiert:

- 1 Vgl. beispielsweise Preußler, Otfried: Kasperl bei den Menschenfressern und der Räuber Toldrian. Erinnerungen an das Puppentheater im Reichenberg meiner Kinderjahre. In: Preußler 2002, S. 52-57.
- 2 Vgl. den Beitrag Jan Kvapils „Otfried Preußler didaktisch. Internationales studentisches Seminar in Řehovice, 28.5.-1.6.2009“ in diesem Band.

- Kolár, Erik: Puppenspiele in der Tschechoslowakei. Prag 1955
- Kolár, Erik: Spielpuppen in der Tschechoslowakei. Prag 1957
- Malík, Jan: Das Puppentheater in der Tschechoslowakei. Prag 1948
- Müller-Kampel, Beatrix: Hanswurst, Bernardon, Kasperl. Österreichische Gegenentwürfe zum norddeutsch-protestantischen Aufklärungsparadigma. In: Schmidt-Dengler/Sonnleitner/Zeyringer (Hg.): Komik in der österreichischen Literatur, Berlin 1996, S. 33-55
- Müller-Kampel, Beatrix: Hanswurst – Bernardon – Kasperl. Spaßmacher im 18. Jahrhundert. Paderborn u.a. 2003
- Müller-Kampel, Beatrix: Komik zwischen den Kulturen. Der süddeutsch-österreichische Kasperl und der tschechische Kaspárek im Vergleich. In: Hipfl, Iris / Ivanova, Raliza (Hg.): Österreichische Literatur zwischen den Kulturen. Internationale Konferenz Veliko Tarnovo Oktober 2006. St. Ingbert 2008
- Purschke, Hans R.: Die Entwicklung des Puppenspiels in den klassischen Ursprungsländern Europas. Ein historischer Überblick. Frankfurt a.M. 1984
- Purschke, Hans R.: Kasperl aus Böhmen oder Kaspárek aus Sachsen? In: Perlicko, Perlacko. Fachblätter für Puppenspiel, Jg. 1980, H. 1-2, S. 16
- Weinkauff, Gina: Kasperforschung. Über die wissenschaftliche Rezeption des Grotesk-Komischen und der lustigen Figur vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis heute. In: Taube, Gerd (Hg.): „Die Gattung leidet tausend Varietäten...“. Beiträge zur Geschichte der lustigen Figur im Puppenspiel, Ffm 1994, S. 13-37
- Weinkauff, Gina: Kasperl, Kobold, Zäpfelkern – lustige Figuren in der epischen Kinderliteratur. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Komik im Kinderbuch. Erscheinungsformen des Komischen in der Kinder- und Jugendliteratur, Weinheim/München 1992, S. 105-126.

Sodann wurden den Studierenden die dramatischen und literarischen Figuren um den Kasperl des traditionellen Kaspertheaters vorgestellt. Daran anschließend wurde zusammen mit der jeweiligen Gruppe ermittelt, in welcher Form sich die Figuren des traditionellen Kasperltheaters in Preußlers *Hotzenplotz* wiederfinden. Bei der gemeinsamen Herstellung der Handpuppen wurde der Schwerpunkt auf die ProtagonistInnen von *Der Räuber Hotzenplotz* gelegt. Dabei wurde allerdings sehr gründlich vorgegangen – so entstand nicht nur zusätzlich zur Fee Amaryllyis auch die Unke, in die sie vom Zauberer Petrosilius Zwackelmann verwandelt worden war, sondern auch der Dackel Waldi aus Neues vom Räuber Hotzenplotz sowie das Krokodil, in das er von der Helseherin Witwe Schlotterbeck versehentlich verzaubert worden war, sowie der Gimpel, in den der Räuber Hotzenplotz gegen Ende des ersten Bandes verwandelt wurde.

Schließlich ging man daran, das Drehbuch für die Vorführung der Handpuppen im Rahmen eines echten Kasperletheaters am letzten Tag des Seminars zu erstellen. Dabei wurde offensichtlich, dass es in diesem Fall bis auf das Einfügen einiger weniger selbst verfasster Zwischentexte genügt, die originalen Dialoge zu verlesen bzw. darzustellen, was von den Studierenden mit großem Engagement, viel Phantasie und Lust an der neuerlichen und intensiveren Lektüre der Primärliteratur ausgeführt wurde. Da zudem auch bei Preußler nicht vorkommende Figuren wie der „Hans Wurst“ mit seinen Würsten am Gürtel, Gretel oder der Teufel hergestellt worden waren, konnte bei der Vorführung die historische Entwicklung des traditionellen Kaspertheaters präsentiert und auf diese Weise Preußlers *Hotzenplotz*-Kasperlgeschichte in einen größeren literatur- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang gestellt werden.

Rahel Rosa Neubauer

Wo wohnt der Räuber Hotzenplotz?

Eine Lehrveranstaltung an der Kinderuni Wien 2009

Eine Lehrveranstaltung für die Kinderuni Wien 2009, die in der Folge der Beschäftigung mit der böhmischen Thematik im Werk Otfried Preußler von Rahel Rosa Neubauer konzipiert und geleitet wurde, trug den Titel „WO WOHT DER RÄUBER HOTZENPLOTZ? Otfried Preußlers Kinderbuchklassiker und sein böhmischer Hintergrund“ und fand als Vorlesung im Rahmen der „Kinderuni on Tour“ in der Leopoldstadt am 6.7.2009 sowie als Workshop der Kinderuni Wien statt.

Bei dieser Veranstaltung ging es primär darum, den Kinderuni-StudentInnen Otfried Preußlers böhmische Heimat, aus der er die Themen, Stoffe und Motive seiner Bücher schöpfte, vorzustellen. Zudem sollte ihnen nähergebracht werden, dass Böhmen und Mährisch-Schlesien, also die Region, deren Sagen und Legenden Preußlers Vater sammelte und seinem Sohn vermittelte, zur Zeit der Habsburger Monarchie zusammengehörten. Zu diesem Zweck wurde den Kindern beim Workshop eine heutige Karte der Republik Österreich und eine der Habsburger Monarchie zu Beginn des 20. Jahrhunderts präsentiert. Auf Kopien der beiden Karten Österreichs konnten nun die Kinder den jeweiligen Grenzverlauf verfolgen und schnitten Österreich und Österreich-Ungarn aus den jeweiligen Europa-Karten aus, um das Land Österreich in beiden Varianten miteinander zu vergleichen.

Anhand der Karte Österreich-Ungarns wurde ihnen schließlich die kleine mährisch-schlesische Ortschaft Osoblaha gezeigt, deren Name auf Deutsch Hotzenplotz heißt.

Es entspann sich nun eine lebhaftige Diskussion darüber, ob der Räuber Hotzenplotz tatsächlich aus Osoblaha/Hotzenplotz stammt und auch in der Roman-Trilogie *Der Räuber Hotzenplotz* (1962), *Neues vom Räuber Hotzenplotz* (1969) und *Hotzenplotz 3* (1973) in Mährisch-Schlesien lebt. Den Kinderuni-StudentInnen wurden



Das Ausschneiden der Karten der Republik Österreich und der österreichisch-ungarischen Monarchie.
© Kinderbüro der Universität Wien

zur eigenständigen Beantwortung dieser Fragen alle in Frage kommenden Textstellen, die die Lage der Räuberhöhle und die sie umgebenden Wälder beschreiben, präsentiert. Einhellig kam man zu dem Schluss, dass lediglich eine Höhle in „irgendeinem Wald“ in der Nähe „irgendeiner Ortschaft“ im Buch beschrieben wird, und dass es sich beim Räuber Hotzenplotz doch wohl um eine rein literarische Figur und nicht um die Schilderung eines Räubers handeln dürfte, der tatsächlich in Hotzenplotz gelebt hat.

Sehr interessiert waren die Kinder auch an den diesbezüglichen Äußerungen des Autors höchstpersönlich. So erläutert Preußler in Bezug auf die Namensgebung des Räubers:

Die richtige Wahl des Namens für die Hauptpersonen und deren Widersacher spielt eine große, man darf ruhig sagen: eine entscheidende Rolle. [...] Will der einzig mögliche Name sich nicht von selber einstellen, muß man eben versuchen, ihn aufzuspüren. [...] Ich habe mir also eine lange Liste denkbarer Räubernamen angelegt, von Pistolinski und Pistolatzki bis zum Räuber Hetschepetsch. Der Räuber Schmirgel, der Herr Raubmörder Kögler, der



Eine Kinderuni-Studentin mit der Karte der Republik Österreich. © Kinderbüro der Universität Wien

Räuber Karasek – allerlei Namen, die mir aus den Kalendergeschichten meiner Kinderzeit in Erinnerung geblieben waren, stellten sich wieder ein. [Preußler 1998, S. 100f.]

Keiner dieser Namen habe für seinen Räuber gepasst, Preußler sei lange „im Dunkeln herumgetappt“, bis sich der Name Hotzenplotz eines Tages „wie von selbst“ eingestellt habe:

Hotzenplotz – passte er nicht wie der Räuberhut auf den struppigen Räuberschädel? Natürlich, das war der Name für meinen Räuber, er ist es von jeher gewesen! Er und kein anderer. Unverständlich, daß ich so lange danach hatte suchen müssen...

Natürlich wußte ich, noch von meiner deutschböhmischen Schulzeit her, daß es drüben in Mährisch-Schlesien eine kleine Stadt gab, die diesen kuriosen Namen trug. Und ein Flüsschen auch. Na und, was verschlug's? Warum sollte mein Räuber nicht auch so heißen? [Preußler 1998, S. 102]

Auch die Thematik der veränderten geographischen und sprachlichen Gegebenheiten im ehemaligen Deutschböhmen und der in Folge anders aussehenden und lautenden Landkarten spricht Preußler in diesem Zusammenhang an:

Die ehemaligen Bewohner jenes Städtchens in Mährisch-Schlesien, das sich auf neueren Landkarten bloß noch unter der tschechischen Ortsbezeichnung „Osoblaha“ verzeichnet findet, mögen es mir nachsehen, daß ich mich mit einem Räuber eingelassen habe, dessen geheimer Name aus der Kombination von elf Buchstaben in einer gewissen Reihenfolge besteht, die ihnen lieb und teuer geblieben ist. [Preußler 1998, S. 103]

Im Rahmen der beiden Lehrveranstaltungen für die Kinderuni Wien sowie die Kinderuni on Tour 2009 wurden den Kinderuni-StudentInnen zwischen acht und zwölf Jahren auf diese Weise textanalytische Techniken wie das Aufspüren textimmanenter Informationen vorgeführt. In sehr engagierter Weise und mit viel Lust und Freude am Entdecken und eigenständigen Beantworten von Fragen wandten die TeilnehmerInnen des Workshops diese neu erlernten Techniken zur Analyse literarischer Texte an und lernten, dass die Beherrschung dieser zum Handwerkszeug von LiteraturwissenschaftlerInnen gehört.

Rahel Rosa Neubauer

Engelhafte Topographie

Nachwort zur tschechischen Übersetzung der
Weihnachtsgeschichten „Der Engel mit der Pudelmütze“

*Stellen wir uns vor, dass wir einen Schneemann aufstellen wollen. Zuerst müssen wir ein kleines Kügelchen zusammenrollen, worauf wir folglich weitere Schneeschichten aufwickeln. Wenn wir drei Schneekugeln beisammen und der Größe nach aufeinander gelegt haben, erst dann dürfen wir die Hände ausformen und den Schneemann mit dem Topf, der Möhre, der Kohle und dem Besen ausschmücken. Ähnlich verfährt auch Otfried Preußler (*1923), der nach dem Muster der Volkserzähler um das Kügelchen der biblischen Geschichte über die Geburt Jesu Christi und die Ankunft der Heiligen Drei Könige weitere (und schön dicke) Schichten von eigenen Geschichten und Erzählungen wickelt, die*

er schließlich mit dem feinen Gewebe seiner erzählerischen und literarischen Kunst ausschmückt.

Bethlehem – Weihnachtskrippe

In dem bekannten tschechischen Weihnachtslied „Půjdem spolu do Betléma“ („Gehen wir gemeinsam nach Bethlehem“) singt man: „Jesulein, Bübchen, ich werde dich wiegen.“ Jesulein liegt also in diesem Lied



nicht in der Krippe, sondern in der Wiege – genauso wie in der Titelgeschichte („Der Engel mit der Pudelmütze“), in der die Mutter Gottes sogar auf einer bemalten Truhe sitzt. In einem anderen Weihnachtslied „Jak jsi krásné neviňátko“ („Wie schön bist du, unschuldiges Kind“) kommen einfache Leute ebenfalls nach Bethlehem und beschenken das Jesulein mit Pelzchen zum Aufwärmen, mit einem Lamm oder Milch. Mit der gleichen Absicht, das eben geborene Jesulein zu beschenken, pilgern auch die Schulkinder von Nieder Berzdorf nach Bethlehem („Vom wahren, vom wirklichen Bethlehem“) oder der Bäckerlehrling Ferdl mit seinem Hickl („Über die Felder – und dann nach links“).

Womit verbindet man heute Weihnachten? Vor allem mit Geschenken, welche das Jesulein auf der einen Seite annimmt, aber auf der anderen auch austeilte. Felix Marschner bekommt solchergestalt eine neue Pudelmütze („Der Engel mit der Pudelmütze“), Ferdl Elger drei Pomeranzen („Über die Felder – und dann nach links“), der arme slowakische Rastlbinder die Gesundheit („Zwei Krücken zu viel“) und der Herr Bezirksschulinspektor Richter die wahre Erkenntnis („Vom wahren, vom wirklichen Bethlehem“). Im Haushalt

des Herrn Schulinspektor Richter steht ebenfalls der Weihnachtsbaum, und am Heiligen Abend nachtmahlt man einen Karpfen. Mit dem ganzen Sortiment an Weihnachtsgebäck macht uns der Bäckerlehrling Ferdl Elger bekannt. Nicht zuletzt erinnert man in vielen Familien an die christliche Dimension des Weihnachtsfestes dadurch, dass man die Mitternachtsmesse besucht, Weihnachtslieder singt und zu Hause aus Figürchen Weihnachtskrippen aufbaut. Und vielleicht verursacht eben diese Überblendung der biblischen Geschichte mit unseren eigenen Erlebnissen und Erinnerungen, dass uns die vorgelegten Weihnachtsgeschichten „Der Engel mit der Pudelmütze“ vertraut vorkommen. Ihr Autor, das Reichenberger Landeskind Otfried Preußler, spinnt nämlich in seiner Phantasie ein solches Bild des Weihnachtsfestes aus, das bei den Tschechen und bei den böhmischen Deutschen fast identisch war.

Die ersten vier Geschichten spielen direkt in Bethlehem, aber auch die übrigen drei hängen mit dem Geburtsort Jesu Christi unmittelbar zusammen, denn die Pietschfranzens Gusta verkauft in ihrer Bude vor der Wallfahrtskirche zu Haindorf geschnitzte Krippenfiguren („Die glatte Rechnung“) und auch beide Dreikönigsgeschichten („Die Krone des Mohrenkönigs“ und „Das Lied der Zikade“) stehen in direkter Beziehung zur bethlehemitischen Audienz bei der Krippe. Der Schwerpunkt von allen Geschichten ist also Bethlehem – oder die Weihnachtskrippe? Diejenigen, die schon mal das kleine Krippenmuseum in Christophsgrund bei Reichenberg besucht haben oder die die berühmten beweglichen Weihnachtskrippen von Třebechovice oder Jindřichův Hradec (Neuhaus), bemerkten sicherlich beträchtliche Ähnlichkeit von volkstümlichen Weihnachtskrippen mit den Weihnachtsgeschichten von Otfried Preußler: Inmitten jeder volkstümlichen Weihnachtskrippe steht der Stall mit der Heiligen Familie, den Heiligen Drei Königen sowie Hirten mit ihrer Schafherde. Die Landschaft in der unmittelbaren Nähe strebt ebenfalls biblisch auszusehen. Je weiter man

sich jedoch von der Krippe entfernt, desto mehr begegnet man Kiefern und Fichten statt Palmen – die Landschaft „böhmisiert“ sich und bevölkert sich mit einfachen Leuten, Bauern und Handwerkern. Selbstverständlich spielen Preußlers Weihnachtsgeschichten in den Hütten (im doppelten Sinn des Wortes) auf den isergebirgischen Hängen mit all den Häuslern, Besenbindern, Glasarbeitern, Blumenbinderinnen, Rastlbindern, Biegelbäckern, aber auch mit Dorflehrern, Budenverkäufern, Musikern und diebischen Elstern. Wir dürfen aber keinesfalls die Kinder vergessen – die Hauptfiguren der meisten Geschichten, was mit Preußlers literarischem Lebenscredo zusammenklingt, dass das Kleine groß, das Schwache stark und das Arme reich sein kann.

Böhmen – Nordböhmen – Isergebirge – Reichenberg

Die literarische Konstruktion von Preußlers Weihnachtsgeschichten lässt diese nicht im Wüstensand, sondern in Böhmen spielen. Otfried Preußler verfasste diese Geschichten erst gegen Ende seiner schriftstellerischen Laufbahn, in der Zeit also, in der auch seine literarische Rückkehr in die Heimat, das Heimatland und die Heimatstadt stattfand. Im Jahre 1985 erschienen unter dem Titel *Der Engel mit der Pudelmütze* sechs Weihnachtsgeschichten, die letzte siebte Erzählung („Das Lied der Zikade“) wurde erst in späteren Auflagen hinzugefügt. Der Vorbote seiner literarischen Rückkehr nach Böhmen waren die Nacherzählungen von Ladas *Kater Mikesch* (1962) und Kolářs *Kater Schnurr mit blauen Augen* (1967/1969) ins Deutsche. Auch einige Namen und Lokalisierungen seiner Kinderbücher erinnern an die alte Heimat: So heißt der Titelheld der *Räuber Hotzenplotz*-Trilogie z.B. nach dem schlesischen Städtchen Osoblaha (Hotzenplotz), und der Hutzelmann Hörbe lebt auf dem höchsten Berg des Isergebirges, dem Siebengiebel. Seit den 60er Jahren registrieren wir auch das verstärkte Interesse von tschechischen Lesern und Zuschauern an Preußlers Werk. Neben den Kinderbüchern *Bubu a generál* (*Das*

kleine Gespenst – 1966, übersetzt 1972) und *Vodníček* (*Der kleine Wassermann* – 1956, übersetzt 1971) wurden vor allem das Kinderbuch *Malá čarodějnice* (*Die kleine Hexe* – 1957, übersetzt 1964) und der phantastische Roman für Jugendliche *Čarodějův učeň* (*Krabat* – 1971, übersetzt 1996), dank den tschechischen Zeichentrickfilmen in der Tschechoslowakei berühmt.

In seine weitere Heimat – nach Nordböhmen – führt uns Preußler mit seinem einzigen Roman für Erwachsene „Die Flucht nach Ägypten“ (1978, übersetzt 1996) ein, welcher genauso wie „Der Engel mit der Pudelmütze“ auf der Tradition des böhmischen Weihnachtsfestes und des Krippenwesens basiert. Auf eine wahrlich barocke Weise mit einer Fülle von Episoden und Geschichten führt Preußler den Leser in die Zeit der k. und k. Monarchie um die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hin, wobei die Heilige Familie auf der Flucht vor dem König Herodes Gutes sowie Böses von tschechischen als auch deutschen Bewohnern des Königreichs Böhmen erlebt. Es ist interessant, dass man beide Dreikönigsgeschichten („Die Krone des Mohrenkönigs“ und „Das Lied der Zikade“) als Episode und Epilog zum Roman verstehen kann.

Noch mehr nähert sich Preußler seinem Geburtsort in diesem Buch *Der Engel mit der Pudelmütze*. Das Isergebirge und in einem Falle der Jeschkenkamm („Zwei Krücken zu viel“) sind die Schauplätze von allen sieben Weihnachtsgeschichten. Preußler sucht hier das goldene Zeitalter, ähnlich wie in der *Flucht nach Ägypten*, in der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie – diesmal aber um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Auch diese Idylle hat jedoch ihre Schattenseiten – die überaus schwere Arbeit und Armut, mit denen sich die Helden seiner Geschichten auseinander setzen müssen. Dies tut jedoch der Freude an der Kunde von Christi Geburt und Preußlers tiefem Glauben an eine hoffnungsvolle Zukunft keinen Abbruch. Übrigens kommt Preußlers Liebe zum Heimat-

land auch im wahrsten Sinne des Wortes zum Klingen – durch Verwenden von Mundart wird die lokale Verankerung vieler Figuren, aber auch von manchen überirdischen Wesen verstärkt. Doch auch Tschechisch („Der Engel mit der Pudelmütze“) und Slowakisch („Zwei Krücken zu viel“) kommen hier nicht zu kurz.

Direkt nach Reichenberg bringt uns nicht nur die Weihnachtsgeschichte vom Bäckerlehrling Ferdl Elger („Über die Felder – und dann nach links“), sondern auch die Schulgeschichte *Herr Klingsor konnte ein bisschen zaubern* vom Jahre 1987, die noch nicht ins Tschechische wurde. Preußler verarbeitet hier auf leicht humorvolle Weise vor allem eigene Erinnerungen auf seine Schülerjahre an der Reichenberger Volksschule und seine späteren Lehrerereferenzen und pädagogische Visionen, denn in Bayern – in seiner neuen Heimat – widmete er sich langjährig dem Lehrerberuf.

Großmutter – Vater

Wo sind die Wurzeln und Quellen Preußlers erzählerischer Kunst zu suchen? Wenn wir *Die Flucht nach Ägypten*, *Der Engel mit der Pudelmütze* und *Herr Klingsor konnte ein bisschen zaubern* chronologisch nach den Erscheinungsjahren ordnen (1978 – 1985 – 1987), entsteht daraus eine eigenartige idyllische Trilogie, die unauffällig durch familiäre Bindungen Preußlers verknüpft ist. In einem Kapitel des Romans *Die Flucht nach Ägypten* kommt nämlich Preußlers Großmutter Dora (Dorotka) zu Wort, damals noch ein Mädels, die in den Augen des Enkelkinds Otfried eine ausgezeichnete Erzählerin von allerlei lustigen sowie gespenstischen Geschichten war. In der Person der Großmutter Dora treten wir an die tschechische Erzählertradition heran, weil sie aus dem tschechischen Dorf Jivina stammte. Die Großmutter mit ihrer Lebensweisheit ehrte Preußler in der Weihnachtsgeschichte über den slowakischen Rastlbinder („Zwei Krücken zu viel“).

Der Engel mit der Pudelmütze spielt nicht so sehr in der Kindheit von Otfried Preußler in den 20er und 30er Jahren, sondern eher in der Kindheit seines Vaters Josef Syrowatka/Preußler um die Jahrhundertwende. Und eben die Ehrung des Schaffens vom Vater steht wohl hinter der Entstehung von unserer Sammlung von sieben Weihnachtsgeschichten. Der musikalisch begabte Vater von Otfried Preußler war nämlich nicht nur Lehrer, sondern auch Herausgeber der bedeutsamen Kinder- und Jugendzeitschrift „Deutsche Jugend“. Dank den regen kulturellen sowie verlegerischen Aktivitäten des Vaters wurde die Wohnung der Familie zu einem der Zentren des deutschen kulturellen Lebens in Nordböhmen. Man darf die reich ausgestattete Hausbibliothek mit einer Menge an Kinder- und Jugendliteratur, in welcher der junge Otfried gewiss viel Zeit verbrachte, nicht vergessen. Schlussendlich muss man noch die volkskundlichen und regional-historischen Forschungen von Preußlers Vater erwähnen. Seine Forschungsreisen, auf die er häufig auch seinen Sohn Otfried mitzunehmen pflegte und während derer sie in Gebirgsbauden und Hütten Volkserzählungen verzeichneten, wurden zu einer seiner inspiratorischen Quellen für das Verfassen der Sagensammlung *Mein Rübzahlbuch* (1993, übersetzt 1998) sowie der Erzählsammlung *Der Engel mit der Pudelmütze*, in denen sich Preußler direkt in die Rolle eines Volkserzählers stilisiert.

Um jedoch ausgewogen zu sein, erteilt Preußler zum Schluss der letzten Weihnachtsgeschichte, die sich in der Glashütte an der Iser abspielt („Das Lied der Zikade“), auch seinen Großeltern mütterlicherseits das Wort. Und dies ist kein Zufall, denn seine Mutter stammte aus einer althergebrachten isergebirgischen Gläserfamilie.

Nicht zu vergessen sind jedoch auch weitere Figuren, die ihre realen Vorbilder sowohl in Preußlers Erinnerungen als auch in der regionalen Geschichte haben. Als Vertreter seien genannt der

Lehrer aus Nieder Berzdorf Johann Tschiedel aus der Erzählung über den Herrn Inspektor Richter („Vom wahren, vom wirklichen Bethlehem“) oder der Reichenberger Erzdechant Anton Hoffmann (1826-1896) aus der Geschichte vom Bäckerlehrling Ferdl („Über die Felder – und dann nach links“), welcher der Pionier der regionalen Geschichtsschreibung, Autor von Gesangbüchern für die Schuljugend und unter anderem auch Schulinspektor war.

Gloria in excelsis Deo

Die letzte, nicht zu vernachlässigende Quelle Preußlers erzählerischer Kunst ist die Bibel, die Heilige Schrift. Deren Kenntnis, verbunden mit dem lebendigen persönlichen Glauben, wurde zur unerlässlichen Voraussetzung für die Entstehung eines so schönen Buches wie *Der Engel mit der Pudelmütze*. Theologen würden in den Geschichten einen starken Einfluss der katholischen Lehre erkennen. Und eben die katholische Konfession trägt in sich nicht nur den Glauben an Jesus Christus, sondern auch an Mutter Gottes, Schutzengel und Heilige. Eine wichtige Rolle in der Aneignung dieses Glaubens spielt vor allem der Schoß der Familie. Und vergessen wir nicht, dass zu den beliebtesten katechetischen Mitteln für Kinder die kleinen Weihnachtskrippen gehörten, die man in Haushalten jedes Jahr zu Weihnachten auszulegen pflegte und die nicht selten, wie z. B. bei Preußlers, bis zu Lichtmess ausgestellt waren.

Otfried Preußler erinnert sich, dass seine Familie in Reichenberg zu Hause eine geschnitzte Weihnachtskrippe hatte. Es handelte sich dabei um die damals beliebte Grulicher (Králíky) Weihnachtskrippe aus Ostböhmen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Familie nach Bayern vertrieben wurde, ging die Krippe verloren. Nach vielen Jahren, da lebte er schon in Deutschland, gelang es ihm, fast die gleiche Krippe zu kaufen, die ebenfalls bei Grulich geschnitzt worden war. Wahrscheinlich durch ein Versehen fehlte dort der

Gloria-Engel. Er beschloss also, den Holzschnitzer während einer Reise in die Tschechoslowakei aufzusuchen, um den fehlenden Engel direkt bei ihm zu erwerben. Und diese schließlich erfolgreiche Suche nach dem Engel wurde für Preußler zu einer Pilgerfahrt durch die Erinnerungen an die Kindheit und an die Vergangenheit, zu einer Pilgerfahrt, deren Widerspiegelung wir auch in den Weihnachtsgeschichten „Der Engel mit der Pudelmütze“ entdecken.

In diesen Geschichten begleitet uns Preußler mit der festen Hand des Literaten und des bravourösen Erzählers zu mehreren der prächtigen geschnitzten Weihnachtskrippen, die einst beinahe in jedem böhmischen Haus anzutreffen war, egal ob dort Tschechisch oder Deutsch gesprochen wurde. Die kindlichen sowie erwachsenen Protagonisten unserer Geschichten lustwandeln dort gemeinsam mit der Heiligen Familie, den Heiligen Drei Königen, mit den Hirten und ihren Herden und mit zahlreichen anderen Figuren durch eine biblische Landschaft, die aber irgendwie auffällig demjenigen ähnelt, was wir bei uns hinter der Hütte sehen. Und über all dem schaut ein Engel hinunter, und im Flug hält er die Tafel mit der Inschrift „GLORIA IN EXCELSIS DEO“ in Händen. Und der Engel ist nicht barhäuptig, sondern hat eine Pudelmütze auf dem Kopf, denn er könnte sich bei dieser Hundekälte, die eben zwischen Kratzau und Machendorf, irgendwo unter dem Buchstein, im Wald über Ruppertsdorf oder Oschitz oder wo auch immer in unserer Phantasie herrscht, allzu leicht erkälten.

Otfried Preussler: *Anděl v kulichu*

Übersetzung: Jan Kvapil und Jana Kvapilová

Illustrationen: Jana Kvapilová

Nachwort (S. 96-106): Jan Kvapil

Herausgegeben 2009 im Verlag des Collegium Bohemicum

ISBN: 978-80-86971-87-2

Jan Kvapil

Bibliographie

Zitierte Werke von Otfried Preußler (chronologisch ge- reiht)

- Der kleine Wassermann. Ill. Winnie Gayler, Stuttgart: Thienemann 1956.
- Die kleine Hexe. Ill. Winnie Gayler, Stuttgart: Thienemann 1957.
- Der Räuber Hotzenplotz. Eine Kasperlgeschichte. Ill. Franz Josef Tripp, Stuttgart: Thienemann 1962.
- Kater Mikesch. Geschichten vom Kater, der sprechen konnte. Von Josef Lada. Deutsch nacherzählt von Otfried Preußler, Aarau / Frankfurt a.M.: Sauerländer 1962.
- Das kleine Gespenst. Ill. Franz Josef Tripp, Stuttgart: Thienemann 1966.
- Neues vom Räuber Hotzenplotz. Ill. Franz Josef Tripp, Stuttgart: Thienemann 1969.
- Krabat. Ill. Herbert Holzing, Würzburg: Arena 1971 [Stuttgart: Thienemann 1976].
- Hotzenplotz 3. Ill. Franz Josef Tripp, Stuttgart: Thienemann 1973.
- Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil. Das ist: Wahrhaftige und genaue Beschreibung sämtlicher Vorfälle, Zufälle und Ereignisse wie auch mehrere Wunder, welche sich damals bei Durchzug der bethlehemitischen Wandersleute im Königreich Böhmen begeben haben, teils Amts-, teils Zivilpersonen betreffend sowie auch Tiere – geschätztem Leser zu erbaulicher Unterhaltung vorgelegt durch Herrn Otfried Preußler aus Reichenberg in Böhmen. Ill. v. Herbert Holzing, München/Zürich: Piper 1978 [Stuttgart: Edition Weitbrecht 1984; Stuttgart: Thienemann 1991].
- Hörbe mit dem großen Hut. Eine Hutzelgeschichte. Gezeich-

- net und geschrieben von Otfried Preußler, Stuttgart: Thienemann 1981.
- Hörbe und sein Freund Zwottel. Noch eine Hutzelgeschichte. Gezeichnet und geschrieben von Otfried Preußler, Stuttgart: Thienemann 1983.
 - Der Engel mit der Pudelmütze. 6 Weihnachtsgeschichten. Ill. Herbert Holzing, Stuttgart: Thienemann 1985.
 - Herr Klingsor konnte ein bisschen zaubern. Ill. Dietrich Lange, Stuttgart/Wien: Thienemann 1987.
 - Das Otfried Preußler Lesebuch. München: dtv 1988.
 - Zwölfe hat's geschlagen. Dreimal 13 Geschichten von Schätzen und ihren Hütern, von Hexen und Zaubermeistern, von armen Seelen und mancherlei Geisterspuk. Ill. Dietrich Lange, Stuttgart: Thienemann 1988.
 - Mein Rübezahlbuch. Zwei Dutzend und drei Geschichten vom Herrn des Riesengebirges. Ill. Herbert Holzing, Stuttgart/Wien: Thienemann 1993.

Autobiographische Texte von Otfried Preußler (chronologisch gereiht)

- Der Gloria-Engel. Erzählung. [München]: Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft 1987.
- Nicht so sehr eine Frage der Geodäsie. Gedanken über die wahre, die wirkliche Mitte Europas. In: Böhmen. Blick über die Grenze. Hg. Peter Becher, 2. Aufl. Viechtach: Ed. Lichtung 1992, S. 136-144.
- Verlorene Jahre? Zehn Semester hinter sowjetischem Stacheldraht. In: Warum so bedrückt? Deutschland hat Zukunft. Festschrift für Richard W. Eichler. Hg. Hellmut Diwald u. Walter Becher, Tübingen: Hohenrain-Verlag 1992, S. 9-15.
- Sagen Sie mal, Herr Preußler ... Festschrift für Otfried Preuß-

ler zum 75. Geburtstag. Hg. Heinrich Pleticha, Stuttgart u.a.: Thienemann 1998 [Preußler 1998].

- Gustav Leutelt habe ich noch gekannt. Heimatliche Texte von Otfried Preußler [Gablonzer Bücher Nr. 72, Jahresgabe 2003 für die Mitglieder der Leutelt-Gesellschaft], Schwäbisch Gmünd: Leutelt Gesellschaft e.V. 2002 [Preußler 2002].

Sekundärliteratur (alphabetisch gereiht)

- Franz, Heinz: Das Böhmisches beim Namen nennen. In: Kulturpolitische Korrespondenz. Berichte – Meinungen – Dokumente (1987), H. 654, S. 11-13.
- Lange, Günter: Otfried Preußler. In: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. [Loseblattform], 1995 ff., Begr. Alfred C. Baumgärtner und Heinrich Pleticha, Hg. Kurt Franz, Günter Lange, Franz-Josef Payrhuber, 33. Erg.-Lfg. Juni 2008, S. 1-60 [Lange 2008].
- Lange, Sabine: „wie er allen vergeben wolle“. Flucht und Vertreibung in Otfried Preußlers Roman „Die Flucht nach Ägypten. Königlich-böhmischer [sic] Teil“. In: Böhmen als ein kulturelles Zentrum deutscher Literatur, hg. v. Petra Hörner [Deutsche Literatur in Mittel- und Osteuropa. Mittelalter und Neuzeit, Hg. Carola L. Gottzmann / Petra Hörner, Bd. 3], o.O., o.J., S. 219-238.
- Otfried Preußler. Werk und Wirkung. Eine Festschrift zum 60. Geburtstag von Otfried Preußler als Begleitbuch zu der Ausstellung in der Internationalen Jugendbibliothek München. Hg. Heinrich Pleticha, Stuttgart: Thienemann 1983.

Kurzbiographien der Beiträgerinnen und Beiträger

BUČKOVÁ, Tamara, PhDr.:

1988–90 Fachassistentin in der Abteilung für Kinder- und Jugendliteratur und Literaturdidaktik im Pädagogischen Forschungsinstitut Jan Ámos Komenský der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. Seit September 2001 Assistentin im Institut für Germanistik der Pädagogischen Fakultät der Karlsuniversität Prag. Fachgebiete: Kinder- und Jugendliteratur (unter dem Aspekt der literarischen und stilistischen Textanalyse und der Literaturdidaktik)

KOVAČKOVÁ, Kateřina, Mgr.:

Studium an der Westböhmischen Universität in Pilsen, ab Herbst 2009 im Promotionsprogramm der Ludwig-Maximilians-Universität mit dem Dissertationsprojekt „Die literarische Auseinandersetzung mit Kindheit, Flucht und Vertreibung der aus der Tschechoslowakei stammenden deutschsprachigen AutorInnen“ (www.collegium-carolinum.de/vera/boht2009/2009-34-Kovackova.pdf).

KUNICKI, Wojciech, Prof. Dr.:

Leiter des Lehrstuhls für Germanistik der Univ. Breslau/Wroclaw, Forschungsschwerpunkt u.a.: Kulturpolitik und Literatur in Schlesien, publ. u.a.: „auf dem Weg in dieses Reich“. NS-Kulturpolitik und Literatur in Schlesien 1933 bis 1945, Leipzig 2006).

KVAPIL, Jan, Mgr. Ph.D.:

Seit 2000 fachwissenschaftlicher Assistent am Institut für Germanistik der UJEP Ústí nad Labem, Dissertation über die katholische Liedpropaganda in den böhmischen Ländern an der Karlsuniversität Prag.

MAEDER, Elisabeth, lic. phil.:

Ehemals wissenschaftliche Mitarbeiterin des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Zürich, derzeit

wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slavischen Seminar der Universität Basel.

NEUBAUER, Rahel Rosa, Mag.:

Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF), 2008/09 Stipendiatin des Collegium Bohemicum in Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) zur Geschichte der Deutschen in Böhmen.

SCHMITZ, Walter, Prof. Dr.:

Inhaber des Lehrstuhls Neuere deutsche Literatur und Kulturgeschichte am Institut für Germanistik der TU Dresden, Direktor des MitteleuropaZentrums für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften an der TU Dresden (MeZ).Schwarz, Annelies (literarische Lesung, Abendveranstaltung am 12. Juni)

SCHWARZ, Annelies:

Geboren 1938 in Trautenau/Böhmen, Studium der Pädagogik und Bildenden Kunst in Hannover und Berlin, arbeitete als freischaffende Künstlerin und Autorin sowie Lehrbeauftragte für Spiel- und Kindertheater; autobiographische Darstellung der Vertreibung ihrer Familie aus dem Sudetenland „Wir werden uns wiederfinden. Eine Kindheit zwischen 1944 und 1950“ (Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis), 2001 Auszeichnung für ihre Kinder- und Jugendbücher mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis für Literatur.

SEIBERT, Ernst, PD Dr.:

Mitbegründer und Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung, Dozent am Institut für Germanistik der Universität Wien. Zahlreiche Publikationen zu Theorie und Kritik der Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. der Schriftenreihe „Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich“ und der Fachzeitschrift „libri liberorum“.

libri liberorum

Sonderheft Hotzenplotz | Dezember 2009

88 |

WEINMANN, Andrea, M.A.:

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Mitglied der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (GKJL).

Bildteil | Eröffnung



Eröffnung der Tagung seitens der Jan Evangelista Purkyně Universität in Ústí nad Labem von Dr. Kristina Kaiserová.



Eröffnung seitens des Lehrstuhls Germanistik an der Philosophischen Fakultät der J. E. Purkyně Universität in Ústí nad Labem von Dr. Hana Bergerová.

libri liberorum

Sonderheft Hotzenplotz | Dezember 2009

90 |



Eröffnung seitens des Österreichischen Kulturforums Prag von der Kulturattaché und stellvertretenden Direktorin Mag. Elisabeth Marinković.



Eröffnungsvortrag von Walter Schmitz, Direktor des MitteleuropaZentrums für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften an der TU Dresden.

Symposion



Die Autorin Annelies Schwarz im Gespräch mit Ernst Seibert.



Annelies Schwarz, Autorin, und Zdenek Dytrt, Germanist an der Jan Evangelista Purkyně Universität in Ústí nad Labem, während der Vorträge.

libri liberorum

Sonderheft Hotzenplotz | Dezember 2009

92 |



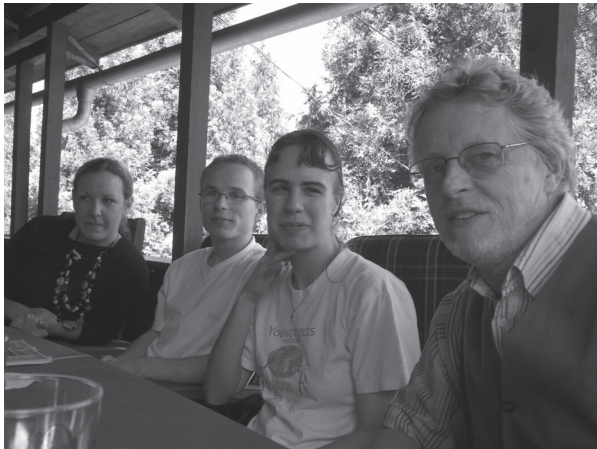
V.l.n.r.: Ernst Seibert (Wien), Mara Stahl (Köln) und Jan Kvapil (Ústí nad Labem).



Die TagungsteilnehmerInnen während der Mittagspause im Universitätsviertel von Ústí nad Labem (v.l.n.r.): Zdenek Dytrt, Helena PatrÁková, Kateřina Kovačková, Ernst Seibert, Rahel Rosa Neubauer, Andrea Weinmann, Annelies Schwarz, Jan Kvapil, Mara Stahl, fotografiert von Lucie HorskÁ.



Jan Kvapil (Ústí nad Labem) und Kateřina Kovačková (Plzen/Praha).



V.r.n.l.: Ernst Seibert (Wien) und die StudentInnen der Jan Evangelista Purkyně
Universität in Ústí nad Labem Lucie Horská, Zdenek Dytrt und Helena Patráková.



Die Autorin Annelies Schwarz und die Studentinnen der Jan Evangelista Purkyně Universität in Ústí nad Labem Helena Patráková und Lucie Horská.



Beim gemeinsamen Abendessen nach dem Symposium auf der Burg Střekov (Schreckenstein): Ernst Seibert (Wien), Kateřina Kovačková (Plzen/Praha) und Andrea Weinmann (Frankfurt a.M.).



V.l.n.r.: Beim gemeinsamen Abendessen nach dem Symposium auf der Burg Střekov (Schreckenstein): Rahel Rosa Neubauer (Wien), Kateřina Kovačková (Plzen/Praha) und Andrea Weinmann (Frankfurt a.M.).

Exkursion



Während der Exkursion bei Vernerice (Wernstadt): V.l.n.r.: Jan Kvapil (Ústí nad Labem) und Ernst Seibert (Wien).

libri liberorum

Sonderheft Hotzenplotz | Dezember 2009

96 |



Während der Exkursion bei Verneřice (Wernstadt): Kateřina Kovačková (Plzen/Praha) und Jan Kvapil (Ústí nad Labem).



Während der Lesung einer von dieser Region bei Verneřice (Wernstadt) handelnden böhmischen Legende: Ernst Seibert und Jan Kvapil (v.l.n.r.).



Die TeilnehmerInnen der Exkursion in die nordböhmisches Heimat Otfried Preußlers während der Vortrags einer regionalen Legende (v.l.n.r.): Ernst Seibert, Jan Kvapil, Kateřina Kovačková, Mara Stahl, Zdenek Dytrt, Lucie Horská und Andrea Weinmann.



Während der Kaffeepause in Oberpolititz: Ernst Seibert, Jan Kvapil und Rahel Rosa Neubauer.



Wenzel Hocke, Erzdechant von Horné Police (Oberpolititz), genannt der Hockewanzel.



Bei der Besichtigung der Wirkungsstätte des Hockewanzel: Andrea Weinmann (Frankfurt a.M.), Kateřina Kovačková (Plzen/Praha), Mara Stahl (Köln), Ernst Seibert (Wien), Zdenek Dytrt (Ústí nad Labem) und Jan Kvapil (Ústí nad Labem).



Bei der Lesung der Hockewanzel-Passage in Preußlers *Flucht nach Ägypten*: Andrea Weinmann, Rahel Rosa Neubauer, Zdenek Dyrtr, Kateřina Kovačková, Mara Stahl.



V.l.n.r.: Andrea Weinmann (Frankfurt a.M.) und Rahel Rosa Neubauer (Wien).

libri liberorum

Sonderheft Hotzenplotz | Dezember 2009

100 |



Typisches Umgebäudehaus zwischen Verneřice (Wernstadt) und Horní Police (Oberpolitř).



Lesung der Hockewanzel-Anekdoten wahrend der Mittagspause auf einer Ziegenfarm zwischen Verneřice (Wernstadt) und Horní Police (Oberpolitř).

libri liberorum

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft
für Kinder- und Jugendliteratur-Forschung

Sonderheft Dezember 2009

Hotzenplotz aus Osoblaha

Die böhmische Thematik im Werk Otfried Preußlers

Hrsg. von Jan Kvapil, Rahel Rosa Neubauer und Ernst Seibert

Impressum:

Herausgeber: Ernst Seibert

Redaktion: Gunda Mairböurl

Satz: Michael Ritter, Praesens Verlag

Druck: digitaldruck.at

BM,WLF^a

bm:uk

 WIEN
KULTUR

Preis: € 6,40,--

lilī

**Sonderheft
Dezember 2009**